

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

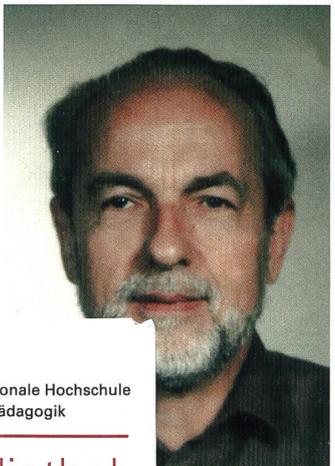
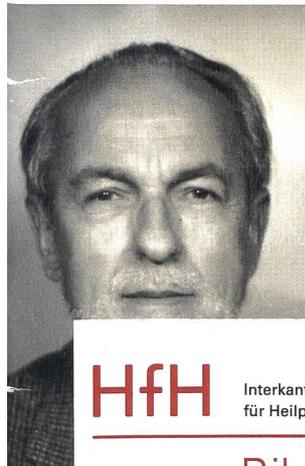
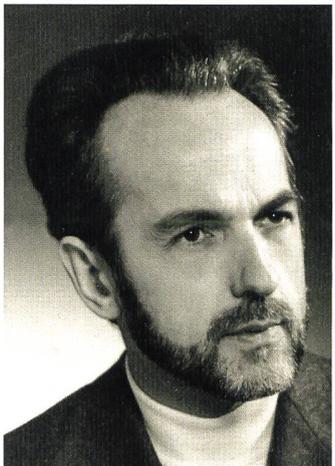
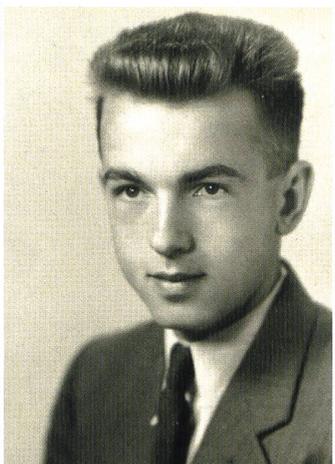
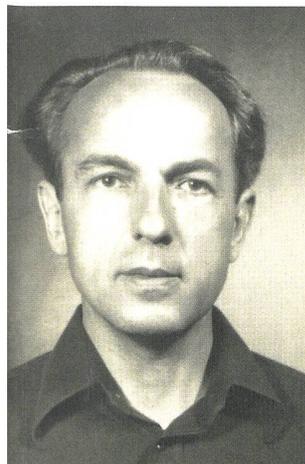
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

visuell Plus

Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS &
Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes SGSV-FSSS



HfH

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Bibliothek

Gottfried Ringli
Erinnerungen an
einen Pionier
der Gebärdensprache

Dossier: Gebärdensprache
Was macht die visuelle
Sprache der Gehörlosen
so einzigartig?

SGSV-FSSS
Interview
mit Präsident
Toni Koller

4



Dossier: Gebärdensprache

Dossier

- 4 Geschichte der Gebärdensprache
- 7 Wie gebärdet die Schweiz?
- 8 Die Hüterin der Gebärdensprache
- 10 Gebärdensprache lernen
- 12 Gebärde des Jahres 2016
- 13 Gebärden – nicht nur für Gehörlose

SGB-FSS News

- 14 Mein Recht

Politik

- 15 Videocom und Swisscom TV
- 16 Fürsorgerische Zwangsmassnahmen

26



Frauentag Bern 2017

Gesellschaft

- 17 News aus der Gehörlosenwelt
- 18 Leserbrief
- 18 BSFH mit neuem Namen
- 18 Wechsel auf der Fachstelle FsB
- 19 Tagung Arbeitsintegration Paris
- 20 Arbeitsintegration L'Oréal
- 22 GER für den Unterricht B1
- 23 Erinnerungen an Gottfried Ringli
- 26 Frauentag Bern 2017
- 28 Gehörlosenkonzferenz Zürich
- 30 Videoberatung der SBB im Test
- 32 Arbeitsporträt: Giuseppe Ferrante
- 33 Neue Dolmetscherinnen
- 34 Bgd-Jubiläumsjahr 2016

38



Skillpark in Winterthur

Sport

- 36 1. Turniersieg für gehörlose Curler
- 36 Leichtathletik neuer SGSV-FSSS Rekord
- 37 Interview mit Toni Koller
- 38 Skillpark in Winterthur
- 39 Verbandsarzt Dr. med. Phil Jungen
- 39 Sportkalender SGSV-FSSS

Anzeigen

- 35 Agenda SGB-FSS
- 40 Kirchenanzeigen
- 43 Spenden

Visuell Plus

Nr. 31 – Februar / März 2017

Herausgeber

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
 visuellplus@sgb-fss.ch
 Schweiz. Gehörlosen Sportverband SGSV-FSSS
 redaktion@sgsv-fsss.ch
 (vgl. auch Sportimpressum)

Redaktion

Martina Raschle, m.raschle@sgb-fss.ch

Sportredaktion

Roman Pechous, www.sgsv-fsss.ch

Layout

Stephan Kuhn, s.kuhn@sgb-fss.ch

Titelfoto

Stephan Kuhn

Autoren in dieser Ausgabe

BGD, Sandrine Burger, Barbara Bürki, Sarah Caminada, Yalan Reber, Victor Senn, Sandra Sidler-Miserez, Beat Spahni, Melanie Spiller-Reimann

Administration

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
 Räfelfstrasse 24, 8045 Zürich
 Telefon: 044 315 50 40, Fax: 044 315 50 47
 ViTAB: 032 512 50 80, www.sgb-fss.ch

Erscheinung / Auflage

6 x jährlich, 1100 Exemplare

Preis

Jahresabonnement: Fr. 45.–
 (Einzelausgabe: Fr. 9.–)
 Jugendliche 8 bis 25 Jahre: gratis

Abo-Bestellung: info-d@sgb-fss.ch

Druck

AVD Goldach AG
 Sulzstrasse 10–12, 9403 Goldach

Inserate

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
 visuellplus@sgb-fss.ch

Nächste Ausgabe

Ausgabe: Nr. 32 – April / Mai 2017
 Redaktionsschluss: 7. März 2017
 Erscheint am: 12. April 2017



Triumph der Gebärdensprache

Die Gebärdensprache ist stark. Das hat sie in der Vergangenheit bewiesen, als sie ignoriert, lächerlich gemacht und sogar verboten wurde. Doch sie hat überlebt. Im Verborgenen haben die Gehörlosen ihre Sprache weiterverbreitet, und in den 1980er-Jahren haben sie sie aus eigener Kraft aus der Unterdrückung befreit.

Damit begann in der Schweiz der Triumph der Gebärdensprache. Gehörlose Menschen haben das Recht auf ihre Sprache verteidigt und ihr kulturelles Erbe bewahrt. Das ist eine enorme Leistung, denn der Widerstand in der hörenden Gesellschaft war gross. Bis auf wenige Ausnahmen standen die Gegner der Gebärdensprache geschlossen in den Klassenzimmern der Gehörlosenschulen und in den Vorständen der Fachorganisationen.

Gottfried Ringli war eine solche Ausnahme. Als Leiter der kantonalen Gehörlosenschule in Zürich erkannte er früh den Wert der Gebärdensprache für den Zugang zur Bildung, zu Informationen und zur Gesellschaft. Er kämpfte an der Seite der Gehörlosen um die Akzeptanz der Gebärdensprache und baute gleichzeitig Brücken zu den Gegnern. Auch dank seiner Vermittlung kehrte die Gebärdensprache zurück an die Gehörlosenschulen.

Doch viel zu oft wurde sie auf dem Pausenplatz gestoppt. Bis heute hat die Gebärdensprache ihren Platz noch nicht vollständig zurückerobert in den Klassenzimmern und hinter den Lehrerpulten. Sie ist zwar akzeptiert, aber nicht anerkannt. Das soll sich ändern! Der Schweizerische Gehörlosenbund fordert, dass die drei Schweizer Gebärdensprachen als Landessprachen anerkannt werden.

Wie die anderen vier Sprach- und Kulturgemeinschaften, sollen gehörlose Schweizerinnen und Schweizer das Recht haben, in ihrer Sprache zu lernen, informiert zu werden und zu kommunizieren. Immer noch werden gehörlose Kinder in der Schweiz gezwungen, sich einer Fremdsprache anzupassen, ohne Rücksicht darauf, dass sie in eine reiche visuelle Sprache und Kultur hineingeboren wurden.

Unser Dossier gibt einen Einblick in den Reichtum und die Geschichte der Schweizer Gebärdensprachen. Und diese Geschichte geht weiter! Denn die Gebärdensprachen sind stark, genau wie ihre Nutzerinnen und Nutzer. Sie lassen sich nicht unterdrücken oder aussperren. Wenn wir uns dafür einsetzen, können die Gebärdensprachen triumphieren und als gleichberechtigte Landessprachen zur Vielfalt der Schweiz beitragen.

Ihre Martina Raschle
 Redaktorin Visuell Plus

Die Gebärdensprache, eine bewegte Geschichte

Will man die Gemeinschaft der Gehörlosen verstehen, muss man sich mit ihrer Sprache, der Gebärdensprache, befassen. Sie ist die Grundlage der Kultur der Gehörlosen und blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück mit Unterordnung gegenüber den Hörenden, Verboten und Anerkennung.

Text: Sandrine Burger, Bilder: Frédéric Vauthey, Collection INJS de Paris, Übersetzung: Antonia D'Orio



Vom Oralismus zur Bilingualität in den Klassenzimmern war es ein langer Weg.

Woher kommt die Gebärdensprache? Wie jede andere Sprache ist sie nicht von heute auf morgen entstanden oder von einer bestimmten Person erfunden. Eine Sprache entwickelt sich im Laufe der Zeit innerhalb einer Gemeinschaft, wenn unter ihren Mitgliedern das Bedürfnis zu kommunizieren besteht. Folglich ist die Geschichte der Gebärdensprache, über die Jahrhunderte hinweg, eng mit jener der Gemeinschaft der Gehörlosen verknüpft.

Von der Urgeschichte bis zur Antike

Die Geschichte der Gebärdensprache ist so alt wie die Geschichte der Menschheit selbst, auch wenn kaum hinreichende Dokumente darüber existieren. Mit Bestimmtheit haben Gehörlose seit Anbeginn der Menschheit versucht, sich zu Gruppen zusammenzuschliessen, um sich mit Zeichen und Gebärden zu verständigen. Damit waren die Voraussetzungen für eine eigene Sprache geschaffen.

Die ersten schriftlichen Hinweise auf Gehörlose und die Gebärdensprache stammen aus der griechischen Antike. Grosse Philosophen wie Sokrates und Aristoteles erwähnen zwar, dass Gehörlose mit Gebärden kommunizieren, sie sprechen diesen aber den Status einer Sprache ab. Aus diesem Grund betrachten sie die Gehörlosen als minderwertige Menschen ohne Vernunft und Verstand. Diese Sichtweise hält sich über die Jahrhunderte bis zur Aufklärung.

Mittelalter und Renaissance

Wie im Altertum sind auch im Mittelalter Informationen über die gehörlose Bevölkerung und die Gebärdensprache eher selten. Forschende gehen heute davon aus, dass Gehörlose sich in jeder Gemeinschaft automatisch mit Zeichen verständigten. Diese Zeichen zwischen den Gehörlosen wurden mit der Zeit komplexer und es entstanden die Grundlagen der Gebärdensprache. Bevor es aber Institutionen für Gehörlose gab, blieben diese meist isoliert, ohne echte Möglichkeit, mit der Umwelt zu kommunizieren.

Einige wenige Zeugnisse über die Gehörlosen und ihre Art zu kommunizieren, finden sich aus dem 4. Jahrhundert: Der heilige Hieronymus stellte fest, dass die Gehörlosen mittels Gebärden das Evangelium lernen konnten, während der heilige Augustinus in seinen Briefen erzählte, dass die von einer Mailänder Familie benutzten Gebärden einer richtigen Sprache sehr stark ähnelten.

Erziehung durch das Wort

Ab dem 16. Jahrhundert führten adeliche Familien in Spanien eine elitäre, oralistische Erziehung ihrer gehörlosen Sprösslinge ein. Damals war die Erziehung ein Vorrecht der Priester, die als Hüter des Wissens galten.

Gegen 1500 begann Pedro Ponce de Leon, ein Benediktinermönch, einige gehörlose Kinder aus dem spanischen Adel zu unterrichten. Es ist nicht sicher, ob er wirklich der Erste in dieser Funktion war. Belegt ist hingegen, dass er als Erster die Ergebnisse seiner Erziehung in öffentlichen Demonstrationen zeigte. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts trat Juan Pablo Bonet in die Fussstapfen von Ponce. Er brachte seinen gehörlosen Schülern die Laute der gesprochenen Sprache mit Hilfe des Fingeralphabets bei. 1620 verfasste er das erste bekannte Werk zur sogenannten Taubstummen-Pädagogik: «Vereinfachung der Buchstaben des Alphabets und Methode, wie Taubstumme sprechen lernen.» Bis in die Zeit der Aufklärung und der Arbeit des Abbé de l'Épée blieb dieses Buch die Referenz in der Erziehung von gehörlosen Kindern. Dank der weiten Verbreitung von pädagogischen

Büchern und Anleitungen, verbreitete sich die oralistische Erziehung, welche die Kommunikation über Gebärden klar ablehnt, von Spanien ausgehend in ganz Europa. In verschiedenen Ländern überlegten die Pädagogen, wie man Gehörlose am besten ausbildet und sie zum Sprechen bringt.

Richtungswechsel mit Abbé de l'Épée

Die Philosophen der Aufklärung vertraten Ansichten und Werte, welche im 18. Jahrhundert zu einem grundsätzlichen Hinterfragen der Stellung der Gehörlosen und ihrer Erziehung führten. Viele Denker begannen, über die Gebärden und die Gebärdensprache als Träger von Gedanken zu diskutieren.

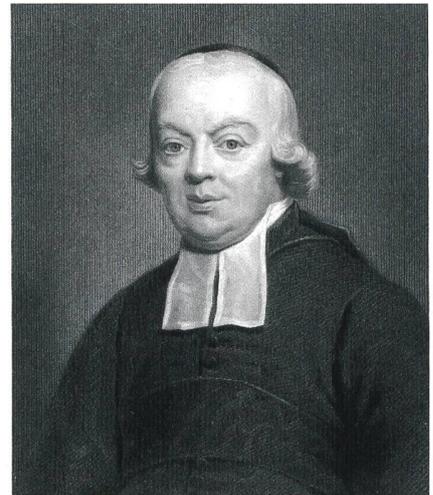
In diesem neuen sozialen und philosophischen Klima begann der Kirchenmann Charles-Michel de l'Épée (Abbé de l'Épée) ab 1760 gehörlose Kinder zu unterrichten. Obwohl er anfänglich nichts über die Gehörlosigkeit wusste, war für ihn von Anfang an klar: er wollte den gehörlosen Kindern eine Erziehung anbieten, ungeachtet von Geschlecht und sozialer Herkunft. Die grösste Neuerung seiner Methode war, dass sie auf der Gebärdensprache beruhte, weil er begriffen hatte, dass dies die natürliche Sprache der Gehörlosen ist. Er hatte sie jedoch komplexer gemacht durch den Zusatz von methodischen Gebärden. Diese selbsterfundene Zeichen sollten seiner Meinung nach die Satzteile nach der französischen Satzstellung ordnen. Die gehörlosen Schüler benutzten also zwei visuelle Sprachen: Das künstliche System des Abbé de l'Épée im Unterricht und ihre natürliche Gebärdensprache ausserhalb.

Die Erben des Abbé

Unter den Nachfolgern des Abbé de l'Épée sind der Abt Sicard und vor allem August Bébian zu erwähnen. Dieser revolutionierte den Unterricht von gehörlosen Kindern, indem er beschloss, auf die «methodischen Zeichen» ganz zu verzichten und die natürliche Gebärdensprache als Grundlage für den Wissenserwerb zu nutzen. Unter den hörenden Lehrern erkannte Bébian als

Erster den Wert der Gebärdensprache und analysierte sie zudem im Hinblick auf die Schaffung eines Lexikons Gebärdensprache/Französisch.

Direkte Folge dieser Anerkennung war die Legitimierung von gehörlosen Lehrpersonen sowie die Eröffnung von zahlreichen Bildungseinrichtungen für gehörlose Kinder nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa und sogar in den USA.



Abbé de l'Épée.

Rückschlag

Um 1830 zeichnete sich ein grosser Mangel an gehörlosen Lehrpersonen ab für den Unterricht an den zahlreichen Gehörlosenschulen. Dadurch waren die Verfechter des Oralismus, die nie ganz verschwunden waren, wieder im Aufwind und begannen, nach und nach ihre Sichtweise durchzusetzen.

Der eigentliche Rückschlag erfolgte jedoch am Mailänder-Kongress von 1880. Obwohl 255 Teilnehmer aus ganz Europa angereist waren, stand das Ergebnis dieses Kongresses von Anfang an fest. Tatsächlich durften nur drei gehörlose Personen daran teilnehmen, ohne Dolmetscher, und die französischen und italienischen Befürworter des Oralismus waren stark übervertreten. Am Kongress wurde beschlossen, die Gebärdensprache aus den Klassenzimmern zu verbannen. ▶



Bild von 1875: Der Abbé de l'Épée (Mitte, stehend) demonstriert seinen Unterricht mit gehörlosen Kindern vor König Louis XVI.

Das daraus folgende, über 100-jährige Verbot der Gebärdensprache hat Konsequenzen bis in unsere Zeit: Gehörlose Lehrer sind verschwunden und die Gebärdensprache wurde unterdrückt und verbannt. Von Lehrern erzogen, die ihre natürliche Sprache abwerteten, gebärdeten die gehörlosen Kinder trotzdem heimlich weiter. Da ihre Lehrer alle hörend waren, fehlte der Kontakt zu erwachsenen Gehörlosen und der Gebärdensprache und die Kinder nutzten teilweise eine mehr oder weniger selber erfundene visuelle Sprache. In letzter Konsequenz bedeutete das: Während sich in den USA die Gebärdensprache weiter entwickelte, ist sie auf dem europäischen Kontinent wesentlich ärmer geworden.

Das Erwachen der Gehörlosen

Das Jahr 1968, als auf der ganzen Welt die jungen Menschen ihr Recht auf Anderssein forderten, hatte auch Einfluss auf die Gehörlosen. Sie begannen, sich gegen die Unterdrückung

und Bevormundung durch Hörende zu wehren. Sie forderten die Anerkennung der Gebärdensprache als vollwertige Sprache und ihre Zulassung in den Schulen. Gehörlose Kinder sollten mit beiden Sprachen – Gebärdensprache und gesprochene Sprache – aufwachsen. Einige führten diese Wiederbelebung der Gebärdensprache in Europa auf den 6. Kongress des Weltverbands der Gehörlosen 1971 in Paris zurück. Namentlich beim Beobachten der amerikanischen Gebärdensprach-Dolmetschenden wurde damals Gehörlosen wie Hörenden der Reichtum und die Intensität der Gebärdensprache bewusst. Dieses Bewusstsein verstärkte sich noch beim Washingtoner Kongress von 1975. Danach waren die europäischen Vertreter fest entschlossen, den Rückstand aufzuholen, damit die gehörlosen Menschen in Europa in ihrer kulturellen und sprachlichen Identität endlich anerkannt werden.

Jeder weiss, wie die Geschichte weitergeht. Seit den 1980er-Jahren behaupten sich die Kultur der Gehörlosen und die

Gebärdensprache immer mehr und seit dem Jahr 2000 ist die Gebärdensprache in mehreren Ländern offiziell anerkannt. Heute ist die Gebärdensprache nicht nur breit akzeptiert, sie wird auch an vielen Hochschulen erforscht. Wie jede lebende Sprache entwickelt sie sich ständig weiter, insbesondere unter dem Einfluss der jungen Generation. ■

**SCHWERER SCHLAG
AM MAILÄNDER
KONGRESS:
GEHÖRLOSE LEHRER
UND DIE
GEBÄRDENSPRACHE
WERDEN AUS DEN
SCHULEN VERBANNT.**

Wie gebärdet die Schweiz?

Die Schweiz ist mehrsprachig – auch bei den Gebärdensprachen: wir haben die Deutschschweizer Gebärdensprache (DSGS), die französische Gebärdensprache (LSF) und die italienische Gebärdensprache (LIS). Jede dieser Gebärdensprachen hat ihre eigenen Besonderheiten.

Text: Martina Raschle, Fotos: Lexikon SGB-FSS

Die Sprachgrenzen der Schweizer Gebärdensprachen verlaufen ähnlich wie jene der gesprochenen Sprachen. Das liegt daran, dass gehörlose Menschen regionale Sprachgemeinschaften bilden, wo sie ihre Gebärdensprache prägen.

Weil es im rätoromanischen Sprachraum keine Gebärdensprachgemeinschaft gibt, wurde dort auch keine eigene Gebärdensprache entwickelt. Die Gebärdensprachen sind auch von der Kultur und der Schriftsprache einer Region

beeinflusst, wodurch sie sich voneinander unterscheiden und einen eigenen Wortschatz entwickeln. Darum müssen auch gehörlose Menschen eine neue Gebärdensprache lernen, wenn sie in einer anderen Region der Schweiz leben.



Deutschschweizer Gebärdensprache DSGS

Die DSGS unterscheidet sich von der Deutschen Gebärdensprache und kennt fünf regionale Dialekte, welche sich im Umfeld der ehemals fünf grossen Gehörlosenschulen entwickelt haben; Zürich, St. Gallen, Basel, Luzern und Bern. Neben den Bewegungen, die von Gesicht und Kopf weggehen, benutzt die DSGS häufig auch den «Gebärdenraum» vor dem Oberkörper. Typisch für die DSGS ist zudem, dass oft ein Mundbild dazugehört. Dieses Merkmal ist ein Überbleibsel aus der Zeit, als die Gebärdensprache verboten war und die Schülerinnen und Schüler nur miteinander sprechen durften. In jüngerer Zeit verschwindet das Mundbild immer mehr aus der DSGS und es entstehen neue, eigenständige Gebärden, welche sich nicht an die gesprochene Sprache anlehnen.



Französische Gebärdensprache LSF

Die LSF in der französischen Schweiz ist ein Dialekt der LSF aus Frankreich. Aber auch innerhalb der französischen Schweiz kennt die LSF Dialekte: im Wallis, in Neuenburg und im Jura wird jeweils anders gebärdet als in den Kantonen Genf, Waadt und Fribourg. LSF ist eine «schnelle» Sprache, sie hat viel Mimik, ist lebendig, Inhalte werden zusammengefasst und abgekürzt. Typisch für LSF ist, dass die Handbewegungen häufig vom Gesicht weggehen und die Gebärden positioniert werden. LSF zeichnet sich durch viele native Gebärden aus, sie benutzt kaum buchstabierte Wörter oder Mundbilder. Ein Grund dafür ist, dass gesprochenes Französisch einen enormen Wortschatz mit ähnlich klingenden Worten hat, was das Ablesen von den Lippen erschwert.



Italienische Gebärdensprache LIS

Die lange Geschichte von Gehörloseninstitutionen in Italien hat verschiedene Dialekte der LIS hervorgebracht. Auch im Tessin wird ein eigener Dialekt der LIS verwendet. Sprachwissenschaftlich verwandt ist LIS unter anderem mit LSF, da italienische Gehörlosenpädagogen um das Jahr 1800 einen regen Austausch mit französischen Kollegen pflegten. Typisch für LIS ist eine spezifische Handform, welche häufig verwendet wird und in anderen Gebärdensprachen weniger oder nicht vorkommt. Zudem gehört zur LIS eine starke non-manuelle Komponente, welche oft die Modalität des Verbs anzeigt. ■

Die Hüterin der Gebärdensprache

Brigitte Daiss-Klang leitet das Kompetenzzentrum Gebärdensprache beim Schweizerischen Gehörlosenbund. Ihr Ziel ist es, alle drei Schweizer Gebärdensprachen an die offizielle Sprach- und Bildungspolitik anzubinden, denn Gebärdensprachen haben nichts mit Behinderung zu tun, sondern mit Lebensqualität.

Interview: Martina Raschle, Foto: Benjamin Hofer



Brigitte Daiss-Klang, Leiterin des Kompetenzzentrums Gebärdensprache.

Wie ist Ihre persönliche Beziehung zur Gebärdensprache?

Gebärdensprache ist für mich die Grundlage des Lebens. Sie macht gehörlose Menschen stark, fördert das Selbstbewusstsein, die Identität und die Bildung. Gebärdensprache war schon immer die Sprache der Gehörlosen, aber weil sie in der Schweiz so lange verboten war, denken viele Leute, das sei eine neue Sprache.

Welche Aufgaben hat das Kompetenzzentrum Gebärdensprache beim Schweizerischen Gehörlosenbund?

Das gesamte Kurswesen sowie die Aus- und Weiterbildung der Gebärdensprach-Ausbildner. Dazu arbeiten wir an Schnittstellen zu anderen Bereichen wie der Frühförderung oder der Forschung. Im Moment haben wir sehr viele Verantwortungsbereiche ... zu viele. Darum wollen wir in Zukunft das Kurswesen an Partnerorganisationen auslagern oder direkt den Gebärdensprach-Ausbildnern übergeben, damit die Gebärdensprachkurse in alle Regionen kommen. Die Aus- und Weiterbildung der Gebärdensprach-Ausbildner könnte beispielsweise in die Verantwortung der Berufsverbände übergehen.

Was bleibt dann beim Gehörlosenbund?

Wir sehen unsere Aufgabe im Qualitätsmanagement und im Begleiten der Partnerorganisationen. Wir müssen die Qualität der Gebärdensprachkurse sichern und dafür sorgen, dass die Gebärdensprache nach aussen getragen wird.

Ihr grösstes Projekt ist im Moment der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen (GER) für Gebärdensprachen. Warum ist dieses Projekt für den Gehörlosenbund so wichtig?

Der GER gibt Kriterien für die Lehre einer Sprache vor und teilt sie in Stufen ein, Sie kennen das vielleicht von anderen Fremdsprachen mit der Einteilung von A1 bis C2. Dank der GER-Kriterien können wir die Qualität von der Lehre, dem Lernen und dem Beurteilen der Gebärdensprache sicherstellen. Diese Professionalisierung verändert auch das Bild der Gebärdensprache in der Gesellschaft: Gebärdensprache ist nicht irgendein Hilfsmittel für Behinderte, sondern eine Fremdsprache, die man lernen kann! Damit zeigen wir, dass Gebärdensprache nicht zur Behindertenpolitik gehört, sondern zur Sprachpolitik der Schweiz. Der GER ist unser Schlüssel in die Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren und zu einem bilingualen Bildungssystem.

Wie sieht der Zeitplan aus bei der Umsetzung des GER? Wann werden alle Gebärdensprachkurse nach den neuen Kriterien unterrichtet?

Die Umsetzung und Implementierung in die Gebärdensprach-Lehre braucht viel Zeit und auch ein Umdenken bei allen Beteiligten. Doch wir erzielen regelmässig Fortschritte. Im Moment läuft ein Pilotprojekt in der Deutschschweiz im Gebärdensprach-Unterricht für Erwachsene. Die Teilnehmenden der Ausbildung Fachperson Gebärdensprache (FAGS / AGSA) führen dies durch. Wir konnten auch eine Zusammenarbeit mit der Migros-Klubschule aufbauen, sodass dort bald erste Gebärdensprachkurse angeboten werden können. In der Romandie startet Anfang 2017 ein Pilotprojekt mit dem Verein S5, um GER-Standards im Gebärdensprachunterricht einzuführen. Im Tessin klären wir noch die Möglichkeiten für erste Projekte ab.

Bei all diesen Projekten ist die Zusammenarbeit mit der Forschung sehr wichtig! Die Forschung muss die Arbeit in der Praxis begleiten und auswerten, damit wir Daten gewinnen und neues Lernmaterial entwickeln können. 2015

haben wir dafür bereits ein vielversprechendes Projekt durchgeführt; wir haben absolute Gebärdensprach-Neulinge in 84 Lektionen auf das Studium Gebärdensprachdolmetschen vorbereitet. Dabei konnte die Forschung wichtige Erkenntnisse gewinnen, welche Unterrichtsmethoden für Fremdsprach-Lernende am besten funktionieren.

Die Erforschung der Gebärdensprache gehört zu den strategischen Unterstützungszielen des Gehörlosenbundes.

Warum ist das so wichtig?

Durch das Verbot der Gebärdensprache gab es in der Schweiz lange Zeit kaum Forschung. Dank der neuen Techniken geht es jetzt gut voran und die Schweiz betreibt eigene Forschung. Das ist sehr wichtig! Es genügt nicht, die Erkenntnisse der Nachbarländer zu kopieren, denn wir haben eine eigene Kultur und drei eigene Gebärdensprachen. Wenn wir die Anerkennung durch die politische Schweiz wollen, müssen wir zeigen, dass es sich um eigenständige schweizerische Sprachen handelt.

«DER GER IST UNSER SCHLÜSSEL ZU EINEM BILINGUALEN BILDUNGSSYSTEM.»

Welches ist die bisher wichtigste Erkenntnis aus der Gebärdensprachforschung?

Ganz klar Bilingualität! Es ist heute bewiesen, dass gehörlose Kinder von zwei Sprachen profitieren und dass sie so früh wie möglich mit Gebärdensprache in Kontakt kommen sollten, um sich optimal zu entwickeln. Das ist wahnsinnig wichtig und stützt unsere Forderungen nach bilingualer Bildung und Anerkennung der Gebärdensprache. Früher bekamen die gehörlosen Kinder viel zu

spät eine eigene Sprache, daraus folgten oft persönliche und soziale Probleme. Heute haben wir den wissenschaftlichen Beweis, dass eine Frühförderung mit Gebärdensprache solche Probleme verhindern kann.

Wie wird sich die Gebärdensprach-Lehre mit der Einführung des GER verändern?

Die Anforderungen steigen für die Lehrpersonen wie für die Teilnehmenden. Wenn Gehörlose mehr Zugang zu höherer Bildung und zum Arbeitsmarkt haben, müssen auch die Dolmetschenden auf hohem Niveau arbeiten. Und dafür braucht es qualifizierte Fachpersonen Gebärdensprache, die ihnen diese Sprache vermitteln. Es ist ein Geben und Nehmen: Wir fordern von der Schweiz Zugang für gehörlose Menschen – und wir stellen sicher, dass dies möglich ist.

Die Dolmetschenden sind die eine Seite. Doch der Gehörlosenbund will auch in der breiten Gesellschaft die Gebärdensprache bekannter machen. Wie können wir das schaffen?

Wir müssen rausgehen und uns zeigen! Heute haben wir stabil rund 850 Teilnehmende an Gebärdensprachkursen pro Jahr. Doch wir sehen, dass die Zahlen steigen, wenn ein Kinofilm zum Thema läuft, zum Beispiel «Gottes vergessene Kinder» oder «Jenseits der Stille». Die Hörenden müssen die Gebärdensprache sehen. Wir dürfen nicht einfach im Büro warten, bis sie sich auf der Webseite für einen Kurs anmelden. Wir müssen rausgehen, als Lehrpersonen, bei Weiterbildungen, im Beruf, im Alltag, im Theater ... das wird das Interesse an dieser Sprache in der Öffentlichkeit wecken.

Was wünschen Sie sich persönlich noch für die Gebärdensprache in der Schweiz?

Ich wünsche mir, dass das Verbot der Gebärdensprache bis in die 1980er-Jahre endlich anerkannt wird. Es wäre ein wichtiges Zeichen, wenn die offizielle Schweiz sich bei den gehörlosen Bürgerinnen und Bürgern dafür entschuldigt, dass sie ihnen über hundert Jahre lang die Sprache genommen hat. ■

Gebärdensprache lernen

Der Schweizerische Gehörlosenbund und seine Partner bieten in der ganzen Schweiz Kurse an, um die Gebärdensprache zu lernen. Für jeden ist das passende Angebot dabei: Für Kinder, Eltern, Arbeitskollegen, Sprachinteressierte oder angehende Dolmetscher/-innen.

Text: Martina Raschle, Fotos: SGB-FSS



Heimkurse für Familien

Im Heimkurs lernen Eltern, Geschwister und Angehörige gleichzeitig mit dem gehörlosen Kind die Gebärdensprache. Der Kurs ist auf den Familienalltag abgestimmt und die gehörlose Lehrperson ist gleichzeitig ein Vorbild für das gehörlose Kind. Im Jahr 2016 organisierte der Gehörlosenbund für 21 Familien in der ganzen Schweiz Heimkurse.



Café des Signes

Das Café des Signes ist ein Pop-up-Café und in verschiedenen Gastronomiebetrieben zu Gast. Gehörlose Angestellte bedienen die Kunden und helfen ihnen dabei, ihre Bestellung in Gebärdensprache aufzugeben. Eine iPad-App unterstützt sie dabei. Die Kundinnen und Kunden können damit selbstständig mehr über Gehörlosigkeit lernen und auch Gebärden üben.



Spezialkurse

Spezialkurse richten sich an ganz bestimmte Zielgruppen: Gehörlose, die ohne Gebärdensprache aufwuchsen, Schwerhörige oder spätaubte Menschen sowie Arbeitskolleginnen und -kollegen von gehörlosen Menschen. Auf Anfrage sind auch Privatkurse möglich.

Die Sprachschule DIMA bietet für gehörlose Menschen auch Kurse in Englisch und Amerikanischer Gebärdensprache an. In der Romandie informiert das Projekt «Breaking the Silence» medizinisches Fachpersonal über die Grundlagen der Gebärdensprache.

Fachperson Gebärdensprache (FAGS/AGSA)

Unterstützt vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen EBGB, führt der Schweizerische Gehörlosenbund zusammen mit Partnern die Ausbildung Fachperson Gebärdensprache (FAGS/AGSA) durch. Dabei erlangen gehörlose und hörende Teilnehmer die Fähigkeit, die Gebärdensprache an andere zu vermitteln. In der Deutschschweiz und der Romandie laufen diese Ausbildungen bereits, im Tessin werden noch Möglichkeiten zur Durchführung abgeklärt.



Online-Angebote

Der Schweizerische Gehörlosenbund erweitert ständig das Angebot an Online-Plattformen, um die Gebärdensprache zu lernen: Zusätzlich zum kostenlosen dreisprachigen **Gebärdensprach-Lexikon** und der Kinder-Plattform **eKids** erhalten alle Gebärdensprachkursteilnehmer Zugang zur Lernplattform **e-Training**. Für das Jahr 2017 plant der Gehörlosenbund zudem eine **Gebärden-App** für Smartphones. Bereits heute bietet der Verlag **fingershop.ch** eine Lern-App für die Deutschschweizer Gebärdensprache an.

Die Gebärdensprachkurs-Angebote des Schweizerischen Gehörlosenbundes finden Sie online: www.sgb-fss.ch/angebot/gebaerdensprachkurse



Standardkurse

Unzählige Kurse in der ganzen Schweiz vermitteln hörenden Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern die Gebärdensprache. Alleine im Jahr 2016 führte der Gehörlosenbund 94 solche Standardkurse durch (38 DSGS-Kurse, 44 LSF-Kurse, 12 LIS-Kurse). Zusätzlich bieten auch Partnerorganisationen verschiedene Gebärdensprachkurse an. In der Deutschschweiz sind dies die Sprachschule DIMA oder selbstständige Gebärdensprachausbilder. Neu ist auch eine Partnerschaft mit der Migros-Klubschule angedacht. In der Romandie organisieren die Schule Ifage und der Verein S5 ebenfalls LSF-Kurse. Und im Tessin wird auch ein LIS-Kurs im Programm der Erwachsenenbildung des kantonalen Departements für Bildung, Kultur und Sport angeboten.



Gebärdensprachdolmetschen

Wer in den Standardkursen ein hohes Gebärdensprachniveau erreicht hat, kann sich zur Gebärdensprachdolmetscherin/zum Gebärdensprachdolmetscher ausbilden. In der Deutschschweiz bietet die Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich regelmässig Studiengänge an. Neu gibt es auch Gebärdensprach-Intensivkurse für Studienanfänger. In der Romandie fehlen momentan geeignete Ausbildungsmöglichkeiten, ein Studiengang ist für 2018 angedacht. Auch im Tessin befindet sich die Ausbildung für Gebärdensprachdolmetscher im Aufbau. Interessierte studieren heute meist in den Nachbarländern Frankreich oder Italien und lassen die Leistungen nachher für die Schweiz anerkennen.

«Gebärde des Jahres»:

Ein grosser Medienerfolg!

Mitte Dezember 2016 wählte der Schweizerische Gehörlosenbund die «Gebärde des Jahres». Gewonnen hat die Gebärde für Donald Trump. Diese Mitteilung verbreitete sich rasend schnell in den Medien, national und international. Ein schöner Erfolg zum Jahresende für den Gehörlosebund und Kampagnenleiter Christian Gremaud – dem ersten gehörlosen Pressesprecher der Schweiz!

Text und Foto: Martina Raschle



Christian Gremaud zeigt die Gebärde für «Donald Trump».

61 Mal wurde die Geschichte von der «Gebärde des Jahres» in den Schweizer Medien aufgenommen. Aber auch in Deutschland, Österreich und sogar in den USA berichteten Medien online und offline über die Wahl des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Wie ist es zu diesem Erfolg gekommen?

Eine gute Idee

Der Gehörlosenbund wollte zum Jahresende noch einmal von sich reden machen mit einer Kampagne zur Gebärdensprache. Die Idee entstand, eine

«Gebärde des Jahres» zu wählen, mit dem Ziel, die Vielfalt und die Lebendigkeit der Gebärdensprache zu zeigen. Kampagnenleiter Christian Gremaud wählte zusammen mit den Verantwortlichen des Gebärdensprach-Lexikons aus jeder Region der Schweiz fünf neue Gebärden aus dem Jahr 2016. Dazu gehörten Gebärden für: Donald Trump, Netflix, vegan, Airbnb und Guy Parmelin.

Eine gute Wahl

Einstimmig fiel die Wahl auf «Donald Trump» als Gebärde des Jahres. Dies, weil die Gebärde einfach ist, in allen drei Gebärdensprachen der Schweiz gleich, sich rasch verbreitet hat und ein aktuelles Thema aufnimmt. Dazu kommt, dass die Gebärde auch von Hörenden sofort verstanden wird, weil sie die auffällige Frisur des neuen U.S.-Präsidenten abbildet. Das zeigte sich auch bei der Strassenkampagne, die Christian Gremaud mit seinem Videoteam durchführte. Der Favorit «Donald Trump» liess fast alle hörenden Passantinnen und Passanten schmunzeln.

Ein gutes Timing

Und dann kam das sprichwörtliche Glück dazu. Der Erfolg einer Medienmitteilung lässt sich nicht planen, er ist abhängig vom Thema, vom Inhalt

und vom Timing. Mit der «Gebärde des Jahres» traf der Schweizerische Gehörlosenbund einen Nerv. Die Geschichte verbreitete sich rasch – auch über die Landesgrenzen hinaus. Ein Redaktor der NZZ begründete das so: «Die Geschichte mit dem Bild ist einfach zu schön, um sie nicht zu bringen.» Der Gehörlosenbund bekam viele Medienanfragen zur «Gebärde des Jahres», aber auch zur Gebärdensprache allgemein.

Eine gute Wirkung

Über die «Gebärde des Jahres» konnte der Gehörlosenbund eine breite Öffentlichkeit für die Gebärdensprache begeistern – ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Anerkennung der Gebärdensprache in der Schweiz. Eine weitere schöne Auswirkung der Kampagne war die Reaktion der Medien auf Christian Gremaud, den ersten gehörlosen Pressesprecher der Schweiz. Radio SRF wollte beispielsweise nur mit ihm ein Interview führen (ohne Dolmetscher) und scheute auch nicht den kleinen Mehraufwand, das Interview schriftlich zu machen und dann zu vertonen. Für den Gehörlosenbund ein Zeichen, dass seine Arbeit Wirkung zeigt und dabei hilft, die Berührungsängste gegenüber gehörlosen Menschen abzubauen. ■

Gebärden – nicht nur für Gehörlose!

Wenn von Gebärdensprache die Rede ist, denkt man im Allgemeinen an Menschen mit einer Hörbehinderung, da die Gebärdensprache ihre natürliche Sprache und Grundlage ihrer Kultur und ihrer Geschichte ist. Aber Gebärdensprache, oder davon abgeleitete Formen, wird auch von anderen Gruppen als Kommunikationsmittel verwendet.

Text: Sandrine Burger, Zeichnung: Frédéric Vauthey, Übersetzung: Antonia D'Orio

Gebärdensprache ist die natürliche Sprache von Menschen mit einer Hörbehinderung. Sie sind aber nicht die einzigen, die sich mit Gebärden verständigen. Aus Notwendigkeit haben andere Bevölkerungsgruppen im Laufe der Zeit gelernt, über eine Ansammlung von Zeichen zu kommunizieren.

In den Klöstern

Zu den ältesten Benutzern einer gebärdensprachähnlichen Zeichensprache gehörten Mönche in den Klöstern, welche ein strenges Schweigegelübde ablegten. Die Mönche durften nicht sprechen, aber sie mussten sich doch ab und zu gegenseitig verständigen, wenn es um alltägliche Arbeiten ging. So kam es, dass verschiedene Orden nach und nach eine eigene Zeichensprache entwickelten. Heute sind diese klösterlichen Sprachen praktisch verschwunden.

Für Babys

Die Gebärdensprache für Babys kam Ende der 1980er-Jahre in den USA auf. Sie erlaubt es, mit Kleinkindern zu kommunizieren, die nicht oder noch nicht sprechen können. Die Methode geht auf die Erkenntnis zurück, dass Kinder mit Gesten kommunizieren (mit 6 bis 9 Monaten) bevor sie zu sprechen beginnen (mit 18 bis 24 Monaten). Indem ihnen eine Reihe von Zeichen für

Schlüsselbegriffe wie «essen», «schlafen», «trinken» beigebracht werden, können sie ihre wichtigsten Bedürfnisse früher ausdrücken und sich verständlich machen. Mit dieser Methode empfinden die Babys weniger Frust, ihr Selbstwertgefühl ist gestärkt und sie gewinnen an Selbstvertrauen.

Eine Behinderung überwinden

Gebärdensprache, oder davon abgeleitete Vereinfachungen, kann sich als sehr nützlich erweisen bei verschiedenen geistigen Behinderungen, welche das Sprachzentrum oder Sprachverständnis beeinträchtigen. In solchen Fällen spiegeln Verhaltensstörungen und Unruhe nicht einen Mangel an Intelligenz, sondern meistens ein Gefühl der Frustration aus der Unmöglichkeit heraus, mit der Umwelt zu kommunizieren.

Eine gebärdete Sprache kann bei der Kommunikation und auch beim Erwerb von Wissen helfen.

Die Menschenaffen

Auch im Tierreich gab die Gebärdensprache zu reden. Einzelne Wissenschaftler versuchen seit den 1960er-Jahren zu beweisen, dass Menschenaffen nicht nur fähig sind, eine ganze Reihe von Gebärden zu erlernen, sie können damit auch ihre Bedürfnisse und Befindlichkeit zum Ausdruck bringen. Koko, das Gorillaweibchen, das über 1000 Gebärden beherrschte und von der Verhaltensforscherin Francine Patterson erzogen wurde, ist wohl das berühmteste Beispiel. Doch die Gemeinschaft der Wissenschaftler ist sich uneinig darüber, ob die Affen nur nachahmen oder wirklich kommunizieren. ■



Mein Recht:

Wer bezahlt Hörgeräte?

In einer neuen Kolumne beantwortet Yalan Reber, Juristin beim Schweizerischen Gehörlosenbund, Rechtsfragen rund um das Thema Gehörlosigkeit. Diesmal zum Thema Kostenübernahme für Hörgeräte durch IV und AHV.

Text: Yalan Reber



Personen mit einer Hörbehinderung können bei der AHV oder IV ein Gesuch für einen Kostenbeitrag an die Hörgerätversorgung stellen. Sind die Voraussetzungen erfüllt (z. B. Hörgerät verbessert das Hörvermögen, Hörgerät hilft bei besserer Verständigung), bezahlt die IV oder die AHV einen Pauschalbeitrag an die Hörgeräte. Der Hörverlust muss von einer IV-anerkannten HNO-Fachperson abgeklärt werden.

Es besteht kein Anspruch auf die im Einzelfall bestmögliche Versorgung. Es gibt eine offizielle Liste, für welche Hörgeräte ein Pauschalbeitrag bezahlt wird. Ein Gesuch für einen Kostenbeitrag kann nur alle 5 Jahre (AHV) oder alle 6 Jahre (IV) gestellt werden. Ausnahmen von dieser Frist sind möglich, wenn das Hörvermögen sich stark verändert hat. Hörgeräte sind durch Fachpersonen abzugeben. Für Minderjährige (bis 18 Jahre) gilt eine Sonderregelung.

Pauschalbeiträge der IV

Die Pauschale beträgt CHF 840.00 für die einseitige und CHF 1650.00 für die beidseitige und CROS-Versorgung. Erwerbstätige oder Auszubildende können ein Härtefall-Gesuch stellen, wenn ihre Hörgeräte viel mehr kosten als die IV pauschal bezahlt.

Bei Minderjährigen werden die effektiven Kosten bezahlt, jedoch maximal CHF 2830.00 für die einseitige oder CHF 4170.00 für die beidseitige und CROS-Versorgung. Die IV bezahlt zudem jährlich einen Pauschalbetrag für Batteriekosten von CHF 40.00 bei einseitiger und CHF 80.00 bei beidseitiger Versorgung bzw. CHF 60.00 und CHF 120.00 bei Minderjährigen.

Für Reparaturen durch den Hersteller bezahlt die IV ab dem zweiten Betriebsjahr eine Pauschale von CHF 200.00 (Elektronikschäden) und CHF 130.00 (alle anderen Schäden). Eine Kopie der Reparaturrechnung muss mitgeschickt werden. Schäden im ersten Betriebsjahr sind über die Herstellergarantie gedeckt.

Pauschalbeiträge der AHV

AHV-Rentner bekommen eine Pauschale von CHF 630.00 für die Versorgung eines Ohres. Sie bekommen kein Geld für Batterien oder Reparaturen. Wer zuerst von der IV einen Beitrag bekommen hat, bekommt mindestens den gleichen Beitrag als AHV-Rentner, wenn die Voraussetzungen weiterhin erfüllt sind.

Wie stelle ich ein Gesuch?

1. Anmeldeformular *Hilfsmittel der IV oder AHV* einreichen
2. Untersuchung durch HNO-Fachperson
3. IV/AHV beantwortet Ihr Gesuch schriftlich (lassen Sie einen negativen Bescheid sofort von einer juristischen Fachperson überprüfen!)
4. Anpassung des Hörgerätes beim Hörgeräteakustiker (wenn nötig Härtefallgesuch stellen)
5. Rechnungsformular an IV/AHV mit Beilage der Rechnungskopie
6. IV/AHV überweist den Pauschalbeitrag entweder an Betroffene oder direkt an Hörakustiker

Weitere Infos erhalten Sie von der IV-Stelle. ■

Rechtsdienst Gehörlosenbund

Haben Sie eine rechtliche Frage zum Thema Gehörlosigkeit oder Hörbehinderung? Der Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbundes unterstützt Sie dabei, eine Lösung zu finden und Ihre Rechte zu wahren. Weitere Informationen: www.sgb-fss.ch/angebot/rechtsdienst/

Videocom und Swisscom:

Gute Nachrichten für gehörlose Kunden!

Telefon- und Fernseh-Dienstleistungen öffnen sich für gehörlose Kundinnen und Kunden: Die Videovermittlung «VideoCom» wird 2018 in die Grundversorgung aufgenommen und Swisscom TV ermöglicht ab sofort die zentrale Einrichtung von Untertitel- und Gebärdensprache-Einblendungen.

Text: Martina Raschle, Fotos: VideoCom, SRF

Seit Jahren setzen sich der Schweizerische Gehörlosenbund und seine Partnerverbände dafür ein, dass gehörlose Menschen gleichberechtigten Zugang zu Kommunikation und Information erhalten. Dabei spielen Videotelefonie und Untertitelung eine zentrale Rolle, weil sie die Informationsbeschaffung und damit die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Die jüngsten Entscheide des Bundesrates und des TV-Anbieters Swisscom TV sind ein Schritt in die richtige Richtung: Einerseits hat der Bundesrat die Videotelefon-Vermittlung Videocom in die Grundversorgung aufgenommen und andererseits bietet Swisscom-TV seit Dezember 2016 die Möglichkeit, dass Untertitel, Audiodeskriptionen oder Gebärdensprache-Einblendungen zentral aktiviert werden können.

Videocom als Telefondienst anerkannt

Am 2. Dezember 2016 hat der Bundesrat die Revision der Verordnung über Fernmeldedienste (FDV) verabschiedet. Diese Verordnung hält fest, was ab 2018 zur Grundversorgung im Fernmeldebereich gehört. Dabei hat der Bundesrat beschlossen, dass die Dienste für Menschen mit einer

Hörbehinderung ausgebaut werden sollen. Zwei neue Dienste wurden in die Grundversorgung aufgenommen: Ein Transkriptions- und SMS-Vermittlungsdienst, der rund um die Uhr offen ist und auch Notrufe abdeckt, sowie der Vermittlungsdienst Videocom, der zwischen Gesprächsteilnehmern in Gebärdensprache (Videofon) und in gesprochener Sprache (Telefon) übersetzt. Videocom wurde vom Vermittlungsdienst Procom seit 2011 als Projekt durchgeführt, finanziert von Spendengeldern. In den letzten Jahren musste

die Procom beweisen, dass ein Bedarf für diesen Dienst besteht und auch viel genutzt wird. Dieser Beweis ist gelungen; seit Bestehen haben immer mehr Menschen die Video-Vermittlung genutzt und Videocom musste wegen des grossen Bedarfs sogar die Öffnungszeiten verlängern. Durch die Aufnahme von Videocom in die Grundversorgung muss die Video-Vermittlung ab 2018 von den Telefongesellschaften bezahlt werden, ohne zusätzliche Kosten für die gehörlosen Kundinnen und Kunden. ▶



Dolmetscherin bei Videocom im Einsatz.

Swisscom TV wird kundenfreundlicher

Swisscom vereinfacht den Zugang zu barrierefreien TV-Inhalten. Untertitel, Audiodeskriptionen oder Gebärdensprache-Einblendungen können neu zentral aktiviert werden. Sendungen, die dies anbieten, werden zudem sichtbar markiert.

Damit gehörlose Kundinnen und Kunden das Fernseh-Angebot nutzen können, brauchen sie Untertitel oder Gebärdensprache. Bis heute bieten noch längst nicht alle Sender diese Dienste an, und auch beim Schweizer Fernsehen SRF sind erst 50 Prozent aller Sendungen untertitelt. Für gehörlose Menschen ist es oft mühsam, die barrierefreien TV-Angebote zu finden.

Swisscom TV hat die Suche nun vereinfacht. Seit 15. Dezember 2016 können Kundinnen und Kunden mit ei-



ner UHD TV Box von Swisscom in den «Einstellungen» Untertitel und Gebärdensprache zentral aktivieren. Dann erscheinen bei allen Sendungen, welche dies anbieten, automatisch die Untertitel oder die Gebärdensprache-Einblendungen. In der Programmübersicht werden die zugänglichen Sendungen auch visuell hervorgehoben.

Zudem bietet Swisscom für Menschen mit einer Hörbehinderung einen eigenen Supportkanal via Chat an (<https://www.swisscom.ch/de/privatkunden/hilfe/loesung/barrierefreier-support-beiswisscom.html>).

Die neuen Funktionen hat Swisscom in enger Zusammenarbeit mit dem ICT-Accessibility Lab der ZHAW entwickelt und in Fokusgruppen mit Betroffenen getestet. Das Angebot ist ein wichtiger Schritt in Richtung volle Inklusion von Menschen mit einer Hörbehinderung in das Informationsangebot. Doch nun müssen auch die TV-Sender reagieren und ihr Angebot vollständig untertiteln oder in Gebärdensprache ausstrahlen. Nur dann bekommen gehörlose Menschen die gleiche Leistung für den gleichen Preis – schliesslich bezahlen sie jedes Jahr den vollen Billag-Betrag. ■

Fürsorgerische Zwangsmassnahmen:

Gesuchsformular für Opfer ist online

Die Schweiz arbeitet ein düsteres Kapitel ihrer Geschichte auf: Die Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen (Verdingkinder, Fremd-/Heimplatzierungen, Zwangssterilisationen, etc.). Opfer dieser Zwangsmassnahmen können ab sofort schriftliche Gesuche für eine Entschädigung stellen.

Text: Martina Raschle

Bis 1981 wurden Kinder in der Schweiz zwangsweise in Heime gebracht oder als Verdingkinder bei fremden Familien platziert, Eltern wurden zur Adoption oder zur Sterilisation gezwungen. Für dieses Unrecht sollen sie nun entschädigt werden.

Vor zwei Jahren hat der Bund für Opfer in akuter Notlage Soforthilfe gesprochen (Visuell Plus hat im April 2014 berichtet). Nun beginnt der Prozess der normalen Entschädi-

gungen. Opfer von Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen können sich bei den kantonalen Anlaufstellen melden.

Weil auch viele gehörlose Menschen betroffen waren, hat der Schweizerische Gehörlosenbund die Opferstelle für diese Gruppe sensibilisiert. Auch die Beratungsstellen für Gehörlose sind informiert und können Unterstützung anbieten.

Gesuch für Entschädigung stellen:

- Prüfen, ob die Bedingungen als Opfer erfüllt sind (Wegleitung auf: www.bj.admin.ch >Gesellschaft>Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen> Solidaritätsbeitrag)
- Das Gesuchsformular online herunterladen (www.fuersorgerischezwangsmassnahmen.ch).
- Alleine oder mit Hilfe der Beratungsstellen für Gehörlose das Gesuch ausfüllen und bis spätestens 31. März 2018 einreichen.

News aus der Gehörlosenwelt

Redaktion: Sandrine Burger, Übersetzung: Martina Raschle

Australien

Hymne in Gebärdensprache

Rugby ist in Australien die Sportart Nummer 1. Am 2. Oktober 2016 war das grosse Finale der nationalen Meisterschaft und der Rugbyverband hat für diesen Anlass die Nationalhymne in Gebärdensprache übersetzen lassen. Die gehörlosen Australierinnen und Australier sind sehr glücklich darüber und der australische Gehörlosenbund hat einen offiziellen Dankesbrief an den Rugbyverband geschrieben.

Europäische Union

Gehörlose

Präsidentschaftskandidatin

Am 17. Januar 2017 wählte das EU-Parlament einen neuen Präsidenten/ eine neue Präsidentin. Diese Wahl war sehr speziell für Gehörlose, weil unter den sieben Kandidaten zum ersten Mal in der Geschichte auch eine gehörlose Kandidatin war. Helga Stevens (Belgien) kandidierte mit dem Slogan: «Vereint in der Vielfalt.» Obwohl sie ein gutes Resultat erzielte, wurde Helga Stevens leider nicht gewählt. Trotzdem ist sie zufrieden, weil sie mit der Kandidatur die Gebärdensprache sichtbar gemacht und gezeigt hat, dass Gehörlosigkeit kein Hindernis ist bei der politischen Partizipation.

Grossbritannien

Gehörloser Flüchtling rührt die Bevölkerung

Lawand Hamadamin (6) ist ein gehörloser Bub aus dem Irak. Weil der Islamische Staat gedroht hat, alle Kinder mit einer Behinderung zu töten, ist seine Familie geflüchtet. Zuerst nach Frankreich, dann nach Grossbritannien. Hier durfte Lawand in die Gehörlosenschule «Royal School for the Deaf» gehen und er lernte die englische Gebärdensprache. Doch dann erfuhr die Fa-

milie, dass sie nach Deutschland verlegt wird und Lawand wieder ganz von vorne anfangen muss. Daraufhin wurde eine Petition lanciert und bereits 11'000 Personen haben unterschrieben. Sie wollen, dass die Familie in Grossbritannien bleiben darf.

Lilian Lawson geehrt

Lilian Lawson bekam die Ehrendoktorwürde der Universität Heriot Watt. Darüber ist der Britische Gehörlosenbund (BDA) sehr erfreut! Lilian Lawson wurde ausgewählt, weil sie sich für Schottland engagiert und vor allem für die britische Gebärdensprache. Terry Riley, Präsident des BDA, sagt: «Wir sind sehr stolz, dass eine der grössten Fürsprecherinnen der Gebärdensprache von der Universität Heriot Watt geehrt wurde, der einzigen Universität in Schottland, die in einen Studiengang für Gebärdensprache und Gebärdensprachdolmetschen investiert.»

Kanada

Gehörlosen-Restaurant muss schliessen

Im Juli 2014 wurde in Toronto das Restaurant «Signs» eröffnet. Das erste kanadische Restaurant mit ausschliesslich gehörlosen Angestellten, wo die Kundinnen und Kunden in Gebärdensprache bestellen und Gebärdensprache lernen konnten. Obwohl das Restaurant viele gehörlose Gäste und Touristen anzog, war der Erfolg doch zu klein. Der Manager musste per Ende Dezember 2016 das Ende von «Signs» verkünden. Damit verlieren fast 40 gehörlose Angestellte ihre Arbeit!

«Voir dire» feiert 200. Ausgabe!

Die Gehörlosenzeitschrift aus der französischsprachigen Region Quebec heisst «Voir dire» (dt. Sehen sagen). Sie wurde 1983 gegründet und erscheint sechsmal im Jahr. Im November 2016 erschien die

200. Ausgabe. Das wurde gefeiert mit einer ganz besonders farbigen Titelseite. Die Redaktionen von «Visuell Plus» und «Fais-moi Signe» aus der Normandie gratulieren ganz herzlich zu diesem Erfolg!

USA

Notruf-SMS kommt

In den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) ist der allgemeine Notruf unter der Nummer 911 zu erreichen. Immer mehr Gemeinden bieten auch SMS an 911 an. Dieser Service ist besonders für Gehörlose wichtig, aber auch für Menschen, die nicht sprechen können in einer Notfallsituation (zum Beispiel eine Entführung). Damit sind die USA Vorbild für viele Länder, die immer noch keinen gehörlosengerechten Notruf anbieten.

WFD

Neues Vorstandsmitglied

Die World Federation of the Deaf (WFD) hat seit 1. Januar 2017 ein neues Vorstandsmitglied. Gewählt wurde mit über 90 Prozent der Stimmen Herr Berima Saeed Meki Aboras aus dem Sudan. Die Wahl erfolgte per E-Mail vom 23. September bis 14. Oktober 2016 und hatte zum Ziel, den Vorstand mit einem Mitglied vom afrikanischen Kontinent zu vervollständigen. ■



Leserbrief zu Dossier «Alarmie- rung», Visuell Plus Nr. 30

Ich las in **Visuell Plus** das Dossier über die Alarmierung. Im Haupttext «Katastrophenalarm – Menschen mit Hörbehinderung werden diskriminiert!» wird der SMS-Alarm gefordert. Das stimmt für mich nicht. Ich denke, die SMS-Alarmierung bringt nichts. Ein Beispiel: Das Handy liegt auf dem Nachttisch. In der Nacht merken die Menschen mit Hörbehinderung nicht, wenn der Alarm kommt. Es darf keine «Öffnungszeiten» für die rasche Alarmierung der Bevölkerung geben. Aber es gibt andere Lösung. Wer ein ViTab (Video-Phone) mit Blitzanlage besitzt, ist bei einem Alarm sicher. Das BABS kann die Procom (24-Stunden-Telefonvermittlung) anrufen. Die Procom ruft alle Menschen mit ViTab an. Die Blinkanlage blinkt. Die Menschen erwachen und gehen zum ViTab. Das ViTab zeigt ein Schild am Bildschirm. Diese Lösung kam im Text von Visuell Plus Nr. 30 nicht vor. ■

Von Beat Spahni, Bärswil/BE

Neuer Name für BSFH



Die Schulleitung der BSFH (v. l.): Werner Lüthi (Leiter Administration), Markus Wyss (Rektor), Fabienne Wyler (Prorektorin). Foto: bsfh-alumni.ch

Die Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH heisst neu: Berufsfachschule für Lernende mit Hör- und Kommunikationsbehinderung. In einem Interview mit der Zeitschrift Sonos erklärt Rektor Markus Wyss, warum ein neuer Name gesucht wurde: «Wir haben seit einigen Jahren auch Lernende aus den Bereichen Autismus-Spektrumsstörung sowie Sprach-, Seh- und psychische Behinderung. Dieser Entwicklung wollen wir mit dem neuen Namen Rech-

nung tragen.» Doch auch zukünftig will die BSFH hauptsächlich eine Berufsschule für Lernende mit einer Hörbehinderung sein. Mit dem neuen Namen bekam die BSFH auch ein neues Motto: «Mit fairen Chancen zum Beruf.» Damit sollen Arbeitgeber, Bildungssystem und die Gesellschaft aufgefordert werden, Hindernisse für Menschen mit Behinderungen abzubauen und ihnen eine faire Chance in der Arbeitswelt zu geben. ■

Andreas Janner verlässt Fachstelle FsB

Andreas Janner verliess die Fachstelle für Bilinguale Bildung FsB Ende 2016. Er hat die Fachstelle fast fünf Jahre lang geleitet und dabei wertvolle Pionier- und Projektarbeit geleistet, wie die FsB in einer Mitteilung schreibt. Andras Janner werde sich einer neuen, zeitintensiven Aufgabe im Dienste der gehörlosen und hörbehinderten Menschen im Kanton Zürich zuwenden.

Neue Gesamtleiterin der FsB ist per 1. Januar 2017 Gisela Riegert. Sie kennt als langjährige Bildungsbeauftragte der Bildungsstätte Passugg die Anliegen der

Betroffenen bestens und wird in Kürze die berufsbegleitende Ausbildung zur Sozialarbeiterin abschliessen. ■



Gisela Riegert übernimmt die Leitung der Fachstelle FsB von Andreas Janner.

Tagung zur Arbeitsintegration der Gehörlosen

Im Oktober 2016 fand in Paris zum ersten Mal eine nationale Tagung zur beruflichen Integration von gehörlosen und hörbehinderten Menschen statt. Gehörlose Fachleute diskutierten mit Firmenchefs, Personalverantwortlichen und Forschenden über eine bessere Integration in den Arbeitsmarkt.

Text: Sandrine Burger, Foto: Adrien Pelletier, Übersetzung: Martina Raschle

Die Inklusion von gehörlosen Menschen in den Arbeitsmarkt gehört zu den strategischen Schwerpunkten des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Darum reiste Adrien Pelletier vom Schweizerischen Gehörlosenbund nach Paris, um an der Tagung teilzunehmen und Tipps für die Arbeit in der Schweiz zu holen.

Ursprung

Der gehörlose Pascal Marceau hat die Tagung ins Leben gerufen. Er gründete vor vier Jahren beim französischen Gehörlosenbund die Kommission «Diskriminierung». Weil 80 Prozent der Meldungen den Arbeitsmarkt betrafen, hat er einen Forschungsbericht in Auftrag gegeben zum Thema: «Gehörlose und Hörende bei der Arbeit. Analyse und Empfehlungen.» Dieser Bericht war die Grundlage für die Tagung in Paris.

Zugang und Mut

Am ersten Tag ging es an der Tagung um Zugang und die Zusammenarbeit von Gehörlosen und Hörenden bei der Arbeit. Adrien Pelletier hat die wichtigsten Punkte dazu gesammelt:

- Es gibt keinen einzigen Beruf speziell für Gehörlose, weil alle Berufe Kommunikation brauchen. Eine Arbeit ohne Kommunikation gibt es nicht!

- Man muss die bisherige wirtschaftliche und soziale Logik durchbrechen, um gehörlose Menschen einzustellen. Es braucht die Einsicht, dass gehörlose Angestellte möglicherweise einen Mehraufwand bedeuten (Hilfsmittel und Anpassung), aber dass sie auch sozialen Zusatzgewinn bringen.
- Die Idee vermitteln, dass gehörlose Menschen zur Vielfalt eines Unternehmens beitragen.
- Gehörlose brauchen mehr Mut, um sich zu zeigen und ihre Rechte zu verteidigen.

Hilfsmittel erklären

Während der Tagung zeigten die Diskussionen, dass Unternehmen, die einen gehörlosen Mitarbeiter anstellen, jedes Mal das Gefühl haben, sie müssten alles neu erfinden für die Zusammenarbeit. Doch die Hilfsmittel und Lösungen existieren bereits, die Unternehmen kennen sie einfach nicht.

Es liegt also auch an den Gehörlosen, ihre besonderen Kompetenzen aufzuzeigen und die Hilfsmittel für die Zusammenarbeit zu erklären.

Strategie

Zum Schluss der Tagung überlegten die rund 250 Teilnehmenden, wie man die tägliche Diskriminierung von Gehörlosen im Arbeitsmarkt verhindern kann. Es wurde klar, dass kein Beruf für Gehörlose ungeeignet ist, aber die Arbeitgeber bauen Barrieren auf. Es braucht Mittel, um diese Barrieren zu überwinden und niederzureissen, um zu zeigen, dass Gehörlose alles können. Dafür wollen die Organisatoren der Tagung ein Netzwerk von Arbeitgebern aufbauen, die bereits Erfahrungen mit gehörlosen Angestellten gemacht haben. Sie sollen über die positiven Aspekte berichten und andere Arbeitgeber dazu motivieren, gehörlose Menschen einzustellen. ■



Tagung zur besseren Arbeitsintegration von Gehörlosen.

Integration durch Arbeit am Beispiel von L'Oréal

Der Schweizerische Gehörlosenbund kämpft seit Jahren für gleiche Chancen von Menschen mit Hörbehinderung im Arbeitsmarkt. Die meisten Arbeitgeber sind sehr zurückhaltend, wenn es um die Anstellung von gehörlosen Personen geht. Glücklicherweise gibt es einige, die mit gutem Beispiel vorangehen. Wie L'Oréal: Die Firma hat sich einer regelrechten Diversity-Politik verpflichtet.

Fragen: Sandrine Burger, Fotos: L'Oréal Schweiz



Rund 100 Angestellte aus der Kundenberatung haben am Diversity Day 2017 teilgenommen.

Visuell Plus: L'Oréal verfolgt eine Strategie von Vielfalt (engl. Diversity) und Inklusion. Was müssen wir uns darunter vorstellen?

Sheikha Gorsler (Diversity-Verantwort-

liche bei L'Oréal Schweiz): L'Oréal betrachtet die Förderung der Vielfalt als strategisches Argument zur Erreichung wichtiger Ziele. Damit wollen wir vor allem die besten Talente anziehen und be-

halten, eine möglichst breite und vielfältige Verbraucherschicht ansprechen und die Lieferanten zu diesem Thema sensibilisieren. Eine vielfältige Belegschaft in allen Funktionen und auf allen Stufen

erhöht unsere Kreativität. Sie hilft uns, die Konsumenten besser zu verstehen und erlaubt uns somit, Produkte zu entwickeln und zu vermarkten, die ihren spezifischen Bedürfnissen entsprechen.

Was ist der Ursprung dieser Politik?

Seit über zehn Jahren und überall auf der Welt sind Vielfalt und Inklusion integrierender Bestandteil der Mission von L'Oréal - «Schönheit für alle». Dazu gehört auch die Inklusion von Menschen mit Behinderung. In der Schweiz bemühen wir uns, unser Engagement in diesem Sinne durch konkrete Aktionen zu bekräftigen.

Am 10. Januar 2017 wurde in Genf ein Diversity Day durchgeführt. Was ist das Ziel einer solchen Veranstaltung?

Im Frühling 2016 haben wir einen Sensibilisierungstag zum Thema Behinderungen durchgeführt. Die Veranstaltung richtete sich vor allem an unsere Mitarbeitenden am Standort Vernier. Im vergangenen Januar haben wir auch unsere Kundenberater/-innen in die Schulung einbezogen. Wir hatten uns zum Ziel gesetzt, gemeinsame Überlegungen zum Thema Behinderung anzustellen und über die Wichtigkeit des Unternehmens als Ort der Integration der Verschiedenheit nachzudenken.

Wie viele Leute haben an diesen Anlässen teilgenommen?

Im letzten Jahr waren es 200 Personen, im Januar dieses Jahres haben etwa 100 Leute aus dem Bereich Kundenberatung daran teilgenommen.

Wie war das Programm?

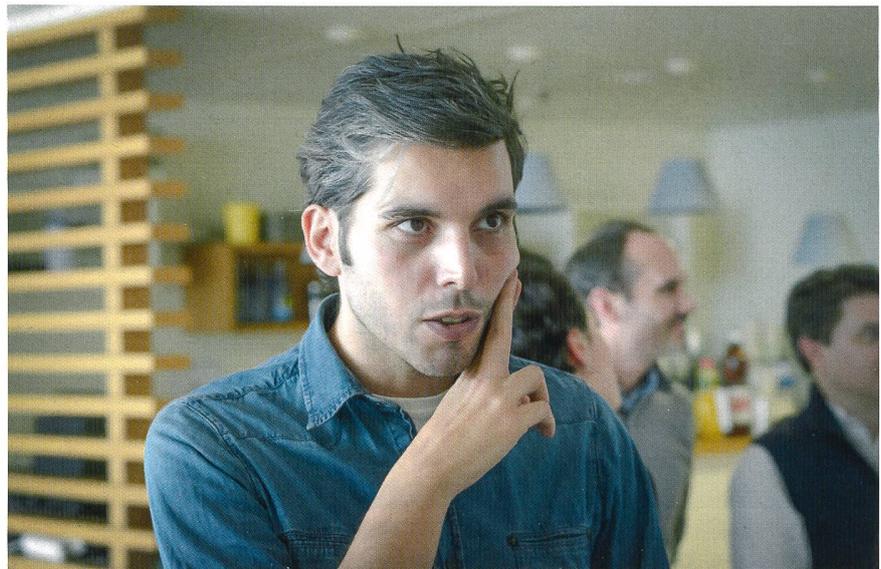
Die Teams haben sich in mehreren Sensibilisierungs-Workshops, darunter ein Café des Signes, ein Braille-Workshop und ein Parcours für Geh- und Sehbehinderung, ganz konkret mit dem Thema auseinandergesetzt.

Im Rahmen ihrer Inklusionspolitik hat L'Oréal auch gehörlose Personen angestellt. In welchen Funktionen?

Richtig! Letztes Jahr haben wir drei gehörlose bzw. hörbehinderte Beauty Advisors (dt: Schönheitsberaterinnen) angestellt. Sie gehören jetzt zu den



Ein Mitarbeiter des Café des Signes erklärt Begriffe in Gebärdensprache.



Ein Kundenberater übt die Gebärdensprache am Diversity Day von L'Oréal.

Teams Urban Decay in Lausanne und Zürich und bereichern die gesamte Organisation. Wir sind noch weiter gegangen: wir haben nicht nur Mitarbeitende mit Behinderung für Stellen mit Kundenkontakt angestellt, wir haben auch ein Makeup-Tutorial in Gebärdensprache für Kundinnen mit einer Hörbehinderung entwickelt. (https://youtu.be/1DkW_2sAXQY)

Wie verliefen die Rekrutierung und die Schulung der gehörlosen Angestellten?

Dank einer Partnerschaft mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund und den Gehörlosenfachstellen haben wir sehr gute Bewerbungen erhalten und konnten erfolgreich rekrutieren. Es war wichtig, die Teams über die Integration der gehörlosen und hörbehinderten Kolleginnen zu schulen, insbesondere über die beste Form, mit ihnen zu kommunizieren. Auch in diesem Zusammenhang waren uns die Gehörlosenfachstellen sehr behilflich und haben uns wertvolle Tipps gegeben. ■

GER für den Unterricht B1

Vom 18. bis 20. November 2016 reisten vier Schweizer Fachfrauen für Gebärdensprache nach Antwerpen in Belgien zu einem Symposium des europäischen Gebärdensprachlehrer-Netzwerks ENSLT. Thema waren die GER-Kriterien für das Niveau B1 im Gebärdensprach-Unterricht.

Text: Sandra Sidler-Miserez, Melanie Spiller-Reimann, Foto: Sandra Sidler-Miserez



Kontakte knüpfen beim gemeinsamen Abendessen (v. l.): Katja Tissi (HfH), Sophie Motschwiller (Frankreich), Sandra Sidler-Miserez (SGB-FSS), Viviane Boson (SGB-FSS), Melandie Spiller-Reimann (SGB-FSS), Delphine Petitjean (Frankreich).

Zum ersten Mal organisierte ENSLT dieses Symposium für Gebärdensprach-Lehrpersonen. Ziel war es, die Kriterien für das Niveau B1 besser kennenzulernen – und vom Niveau A2 abzugrenzen. Rund 30 Teilnehmende aus ganz Europa nahmen am Symposium teil, darunter vier aus der Schweiz: Viviane Boson (SGB-FSS), Sandra Sidler-Miserez (SGB-FSS), Melanie Spiller-Reimann (SGB-FSS) und Katja Tissi (HfH).

Inputreferate und Rahmenprogramm

Die Inputreferate am Symposium übernahmen drei bekannte Männer aus der Gebärdensprachforschung in Hamburg: Christian Rathmann zum Thema «Interaktion», Simon Kollien zum Thema «Produktion» und Stefan Goldschmidt zum Thema «Wahrnehmung». Am Abend konnten sich die Gebärdensprach-Lehrpersonen beim gemeinsamen Essen austauschen und Kontakte knüpfen. Eine gehörlose

Frau bot auch eine Stadtführung durch Antwerpen an und erzählte viele interessante Dinge. Zum Beispiel, dass der Name Antwerpen ursprünglich vom Begriff für Hand-werfen kommt!

Workshops

An beiden Tagen wurden Workshops angeboten zum Thema Gebärdensprach-Unterricht auf Niveau B1. Am ersten Tag standen drei Punkte im Vordergrund: 1. Austausch über vorhandenes Material, 2. Kompetenzen der Lernenden, 3. Beurteilung der Lernenden und Lern-Autonomie bzw. selbstbestimmtes Lernen. Am zweiten Tag ging es in den Workshops ganz konkret um den Unterschied zwischen den Niveaus A2 und B1. Die Gebärdensprach-Lehrpersonen diskutierten die Abgrenzung zwischen den Niveaus und erstellten anschliessend einen Lektionsplan für eine B1-Lektion mit Fokus auf den Kompetenzen: Produktion, Verständnis, Interaktion (Rollenwechsel). Eine wichtige Einsicht war auch, dass alle pädagogischen Inhalte mit den kulturellen Aspekten verknüpft werden. Die Gebärdensprache und die Kultur der Gehörlosen gehören zusammen! ■

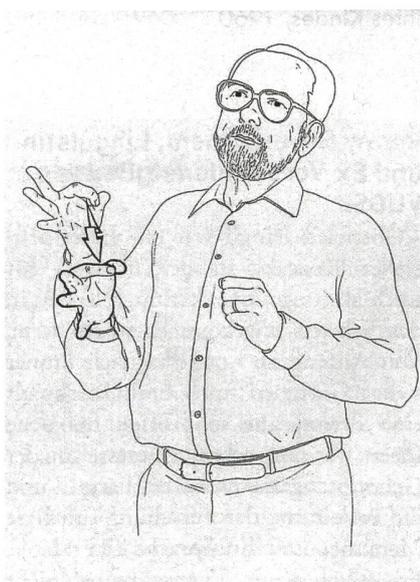
Mehr dazu:

Mehr über das Symposium, das Programm und die Ergebnisse findet man hier: www.enslt.eu und auf der Facebook-Seite von ENSLT.

Erinnerung an Gottfried Ringli

Gottfried Ringli war über 30 Jahre lang Leiter der Gehörlosenschule Zürich-Wollishofen. Im November 2016 starb er im Alter von 88 Jahren. Die Gemeinschaft der Gehörlosen nimmt Abschied von einer grossen Persönlichkeit, einem Vorkämpfer für die Gebärdensprache. Visuell Plus ehrt Gottfried Ringli so, wie er es sich gewünscht hatte: mit den Worten seiner Weggefährten aus der Zeit der Gehörlosenemanzipation.

Redaktion: Martina Raschle, Fotos: Annegret Ringli



Zeichnung von G. Ringli mit seinem Gebärdennamen im VUGS-Sonderheft.



Ruth und Gottfried Ringli beim 25-Jahr-Jubiläum als Direktoren.

Ruedi Graf, Ex-Geschäftsführer von Sichtbar Gehörlose Zürich

«Gottfried Ringli hat erkannt, dass Selbsthilfe und Fachhilfe der Gehörlosen sich wertvoll ergänzen und Partner sein können. Als Präsident der Genossenschaft Gehörlosenhilfe wuchs er immer mehr in eine Vermittlerrolle hinein; schliesslich musste er beide Seiten überzeugen. Zum Beispiel wollten die Selbsthilfe-Organisationen ihre Büros nicht im Gehörlosenzentrum integrieren, weil sie sich durch die damalige hörende Übermacht der Fach-

hilfe ‚fremdbestimmt‘ fühlten. Ringli gelang es, mit Übertragung von Verantwortung an die Selbsthilfe, diese ins Gehörlosenzentrum zu holen. Das war in den 90er-Jahren der Beginn einer ganz neuen Dynamik und Ära im Gehörlosenzentrum und für die Region Zürich. Dieses beispielhafte Modell hat bis heute Vorbildcharakter.

Gottfried Ringli war zeitlebens interessiert an der Entwicklung der Gehörlosen-Selbsthilfe und zeigte viel Wertschätzung. Als Kenner und Vermittler war er sehr eloquent, er hat die

Diskussion geschickt gesteuert und wurde Brückenbauer; das war in diesem Prozess enorm wichtig!»

Beat Kleeb, Ex-Vorstandsmitglied von VUGS:

«1989 schrieb Gottfried Ringli in der Gehörlosenzeitung einen Artikel mit der Überschrift: Du sollst fragen! Warum habe ich das nicht vergessen? Denken wir an die Gehörlosenfachleute aus unserer Schulzeit zurück: Wer hat uns gesagt: ‚Du sollst fragen?‘ Die meis-



Klassenfoto mit Gottfried Ringlis erster Klasse in der damals neuen Sekundarschule für Gehörlose. (1959/60).



Gottfried und Ruth Ringli bei der Taufe ihres Kindes, 1960.

ten Fachleute zu dieser Zeit sagten mit ihrer Haltung gegenüber Gehörlosen: ‚Du sollst schweigen!‘ Damit mussten viele Gehörlose aufwachsen. Dieser offene Gegensatz von Ringlis ‚Du sollst fragen!‘ und der üblichen Haltung der meisten Fachleute hat mich betroffen gemacht.»

Walter und Verena Gamper, Ehemalige Erzieher an der Gehörlosenschule Zürich:

«Gottfried Ringli war für uns beide eine sehr wichtige und prägende Persönlichkeit. Er strahlte Autorität – mit all ihren Facetten – aus. Vieles davon ist uns erst viel später bewusst geworden. Gottfried Ringli war ein brillanter Erzähler, nach seinen erholsamen Ferien in der Provence, kam er meistens mit einer anregenden Zusammenfassung eines Fachbuches zurück. ‚Ist Denken ohne Sprache möglich?‘ erinnern wir uns. Es ging häufig um die Sprache und um die Verständigung allgemein. Die Reise nach Amerika ans Gallaudet College stellte für ihn und viele Mitarbeiter der Gehörlosenschule einen wichtigen Meilenstein dar. Der Aufenthalt führte uns vor Augen, wie wichtig die Gebärdensprache, der unverkrampfte, schöne Ausdruck für die Stärkung der Identität der Gehörlosen ist.»

Patty Shores, machte als Studentin der Gallaudet Universität ein Praktikum in der Gehörlosenschule Zürich:

«Gottfried Ringli begegnete mir an der damaligen kantonalen Schule für Gehörlose – heutiges Zentrum für Gehör und Sprache – als echter Gentleman, aber mit einer klaren Führungshaltung. Es war die Pionierphase zur Initiierung des LGB-Projektes. Mich stellte er als gehörlose Fachperson im Bildungssystem vor und ich lebte und arbeitete in einer der Wohngruppen. Ringli benutzte beim Sprechen immer beide Hände. Er war eine sehr spezielle Person, um von den Lippen abzulesen, aber gleichzeitig hatte er die Körpersprache eines Musik-Dirigenten.

Während der Arbeit als Schuldirektor war er sehr streng und zielstrebig. Aber wenn man mit ihm einen Kaffee trank, wurde er ein echter Zuhörer, er hatte Ideen und half dabei, eine andere Lösung zu finden. Gottfried Ringli war eine ganz besondere Person in meinem persönlichen und beruflichen Leben. Seine Herangehensweise war immer menschlich und er schenkte allen, die ihn trafen oder mit ihm arbeiteten, diese besondere Anteilnahme.»

Penny Boyes Braem, Linguistin und Ex-Vorstandsmitglied von VUGS:

«Gottfried Ringli war ein erster offizieller Kontakt in der Schweiz für mich als junge, unbekannt und neu in der Schweiz angekommene Forscherin. Von Anfang an – und danach immer – hat Gottfried mich beeindruckt als eine Person, die sehr offen für neue Ideen war, ein echtes Interesse an der Gehörlosengemeinschaft hatte und die Bedeutung der Forschung für diese Menschen und ihre Sprache klar sah. Er zeigte seine Unterstützung nicht nur im Gespräch, sondern auch in Taten (wie zum Beispiel durch seine Mitarbeit im Vorstand des Vereins zur Unterstützung der Gebärdensprache). Ohne seine offizielle, aber auch menschliche und bedingungslose Unterstützung wäre diese Pionierzeit der Gebärdensprachforschung viel viel schwieriger gewesen.»

Weiterlesen:

Gehörlosen-Zeitung, Nr. 9 und 10, 1990: «Unser Weg»

Buch von G. Ringli: «Mein Traumberuf war und blieb Lehrerin ...»



Familie Ringli auf dem gefrorenen Zürichsee, 1963.



Gottfried Ringli am Gallaudet College, 1981.

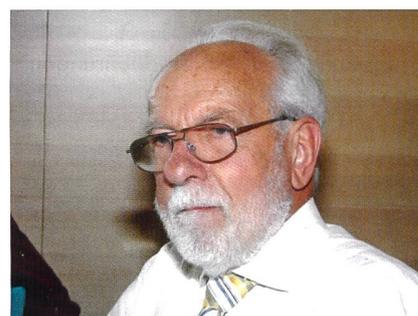
Lebenslauf

Gottfried Ringli wird am 4. Juni 1928 in Uhwiesen/ZH geboren. Von 1944-49 besucht er das evangelische Lehrerseminar in Zürich und lernt dort seine spätere Frau Ruth Morf kennen. Kurz vor dem Lehrerdiplom besuchen beide zum ersten Mal die damalige «Taubstummenganstalt Zürich-Wollishofen», ab 1949 wird Ruth Morf dort Lehrerin. Gottfried Ringli unterrichtet zu Beginn hörende Kinder in der Stadt Zürich. 1954 heiraten Gottfried und Ruth Ringli, sie werden vier Kinder bekommen. 1957 fragt Johannes Hepp (alt Direktor der Taubstummenganstalt), ob Gottfried Ringli die neu gegründete Sekundarschule für Gehörlose leiten will. Er sagt zu und nimmt auch Kontakt auf zur Berufsschule für Gehörlose, welche im Jahr 1954 gegründet worden war. Als im Jahr 1961 ein neuer Direktor für die Gehörlosenschule gesucht wird, fragt die Wahlkommission Gottfried und Ruth Ringli-Morf an. Sie sagen zu und zügeln ins Schulgebäude. Bis 1975 leitet Gottfried Ringli auch die Sekundarschule weiter. Dazu wird er Mitglied im Vorstand des Fürsorgevereins und der Genossenschaft Gehörlosenhilfe in Zürich-Oerlikon.

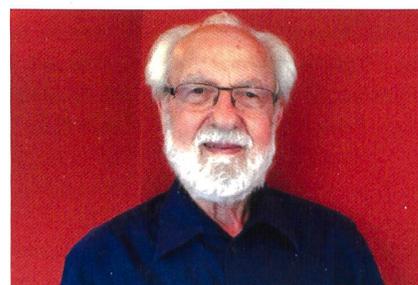
In den Jahren 1980 und 1981 reist Gottfried Ringli zusammen mit einigen Mitarbeitern nach Amerika, an das damalige Gallaudet College für Gehörlose in Washington D.C. Diese Besuche beeindruckten ihn sehr und stärten seine Überzeugung, dass es nicht genug ist, Gehörlose in gesprochener Sprache zu unterrichten, sie brauchen auch Gebärden. Darum führt Gottfried Ringli gegen den Widerstand vieler Fachleute und Pädagogen 1983 in Wollishofen lautsprachebegleitende Gebärden (LBG) im Unterricht ein. Das Projekt läuft bis 1989 und kommt bei den Schülern und Lehrern gut an. 1990 treten Gottfried und Ruth Ringli als Direktorenpaar zurück und gehen in Pension. Gottfried Ringli bleibt weiterhin aktiv im Vorstand der Genossenschaft Gehörlosenhilfe Zürich und im Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache VUGS. 1993 ehrt der Schweizerische Gehörlosenbund sein Werk mit dem KUBI-Preis. Am 13. November 2016 stirbt Gottfried Ringli, sechs Monate nach seiner geliebten Frau Ruth. ■



Gottfried Ringli und Beat Kleeb, 1992.



Gottfried Ringli, 2006.



Eines der letzten Bilder von Gottfried Ringli, 2016.

Frauen-Power in Bern

Mit 132 Teilnehmerinnen gab es beim Frauentag am 14. Januar 2017 in Bern einen neuen Besucherinnenrekord. Bei Führungen und Abendessen stärkten die gehörlosen Frauen ihr Netzwerk und beschlossen, die Tradition der Frauentage weiterzuführen.

Text und Fotos: Martina Raschle



Gruppenfoto vor den Stadtführungen.



Die Organisatorinnen des 17. Frauentages (v. l.): Rebekka Juker, Madeleine Sigg, Emilia Karlen-Groen, Edith Rohr.

Zum 17. Mal treffen sich die gehörlosen und hörbehinderten Frauen zum Frauentag in der Deutschschweiz. Seit 1996 findet der Frauentag statt, im-

mer wieder an einem anderen Ort. Nach Zürich im letzten Jahr organisieren in diesem Jahr die Berner Frauen den Anlass. Sie empfangen 132 Frauen aus der Deutschschweiz und der Romandie mit einem abwechslungsreichen Programm: Stadt- und Themenführungen am Nachmittag und ein elegantes Abendessen mit Überraschungsgeschenken für alle. Die Stimmung ist einmal mehr fröhlich und ausgelassen.

Stadtführungen

80 Frauen treffen sich bereits am Mittag am Bahnhof Bern. Von hier aus erkunden sie in sechs Gruppen die

Hauptstadt: drei Gruppen machen eine Stadtführung mit gehörlosen Stadtführerinnen, drei Gruppen erfahren von hörenden Stadtführerinnen und Gebärdensprachdolmetscherinnen mehr über die Frauengeschichte von Bern. Obwohl die Temperaturen an diesem Januar-Samstag weit unter Null liegen, halten alle Teilnehmerinnen tapfer durch und staunen über die bewegte Vergangenheit von Bern und seinen Frauen. Nach rund zwei Stunden in der Kälte klappern dann aber doch die Zähne. Umso dankbarer sind alle um einen heissen Tee im Café, bevor es Zeit ist, zum Abendessen zu gehen. Genug Zeit, um die Zehen auftauen zu lassen.



Ausgelassene Stimmung im Restaurant zur Webern.

Abendessen

Im Restaurant zur Webern erleben die Frauen anschliessend einen wunderbaren Abend: nach einem feinen Apéro geniessen sie ein gutbürgerliches Menü und schöne Überraschungen. Auch in diesem Jahr werden die Sitzplätze nach Zufall bestimmt. Beim Eingang zieht jede Frau die Nummer ihres Sitzplatzes an einem der grossen, runden Tische. Dort entdeckt sie alte Bekannte und lernt neue Gesichter kennen. Berührungängste gibt es nicht unter gehörlosen Frauen: Sie plaudern, erzählen, fragen - und sie zeigen sich Fotos, wie ihre Männer und Kinder zuhause Pizza essen, wenn Mama nicht kocht.

Neben den Wichtelgeschenken, die sich die Frauen gegenseitig mitbringen, gibt es an diesem Abend noch eine schöne Überraschung für alle: Im Service-Team sind auch ein gehörloser Mann und eine junge Dolmetscherin in Ausbildung. Sie helfen mit, erklären dem Personal die Regeln mit gehörlosen Gästen und vermitteln eine lockere, entspannte Stimmung. Eine grossartige Initiative der Organisatorinnen!

Frauennetz

Wenn so viele Frauen aus verschiedenen Regionen der Schweiz zusammenkommen, ist das auch eine gute Gelegenheit, um über Vereinspolitik zu diskutie-

ren. Von vielen Gehörlosenvereinen sind Vorstands- oder Einzelmitglieder anwesend und tauschen Neuigkeiten aus. Auch Tatjana Binggeli, Präsidentin ad interim der Gehörlosenbundes, ist gekommen. Brigitte Schoekle von der IGGH erinnert die Frauen daran, dass Tatjana Binggeli im Mai bei der Bestätigungswahl die Unterstützung aller Frauen braucht. Ein grosser Applaus im Saal zeigt, dass die Frauen diese Unterstützung gerne geben. Es sind sich auch alle einig, dass die Frauen sich noch besser vernetzen sollen, um mehr erreichen zu können. Der Frauentag ist das Ergebnis so einer gelungenen Zusammenarbeit. Vier Frauen aus den beiden Berner Gehörlosenvereinen haben ihn 2017 möglich gemacht: Rebekka



Brigitte Schoekle informiert über die Chronologie der Frauentage.

Juker, Emilia Karlen-Groen, Edith Rohr, Madeleine Sigg. Unterstützt wurden sie von Brigitte Schoekle (IGGH) – und ganz vielen Helferinnen und Helfern.

Vergangenheit und Zukunft

Grosser Dank gebührt Brigitte Schoekle auch dafür, dass sie die Geschichte des Frauentages aufgearbeitet hat. Sie fand heraus, dass die Zahlen durcheinanderkamen, weil der offizielle Frauentag zwischen 2010 und 2016 eine Pause machte. In Bern fragt Brigitte Schoekle darum die versammelten Frauen, ob sie an die Tradition anknüpfen und die Frauentage nach der Chronologie weiterführen wollen. Grosser, einstimmiger Applaus bestätigt, dass es im nächsten Jahr mit dem 18. Frauentag weitergehen soll – und zwar bei winterlichen Temperaturen im Januar. Vorschläge, den Frauentag auf März oder Juni zu verschieben, wurden abgelehnt. Der Frauentag soll weiterhin das erste grosse Highlight im Jahr bleiben.

Der 18. Frauentag ist geplant für **Samstag, 13. Januar 2018** in St. Gallen. Sobald der Termin bestätigt ist, wird der Schweizerische Gehörlosenbund darüber informieren. ■

Geschichte Frauentage

1. 1996 Basel
2. 1997 Zürich
3. 1998 Kehrsatz/BE
4. 1999 Gossau/SG
5. 2000 Vaduz
6. 2001 Zürich
7. 2002 Luzern
8. 2003 Wildeggen/AG
9. 2004 Münchenstein/BL
10. 2005 Zürich-Wollishofen
11. 2006 Bern
12. 2007 St. Gallen
13. 2008 Schaffhausen
14. 2009 Olten
15. 2010 Luzern
16. 2016 Zürich
17. 2017 Bern
18. 2018 St. Gallen

Gehörlosenkonzferenz Zürich

Die 15. Gehörlosenkonzferenz des Kantons Zürich am 25. Januar 2017 hatte das Thema: *Ehrenamtliche und Freiwillige – brauchen wir sie noch?* Nach einem spannenden Inputreferat zeigte die Diskussion, dass junge Gehörlose die Zukunft positiv sehen, während ältere Gehörlose eher kritisch sind.

Text und Fotos: Martina Raschle

Rund 100 Personen sind an diesem kalten Winterabend ins Forum 98 des Gehörlosenzentrums Zürich-Oerlikon gekommen. Nach einer Begrüssung durch Moderatorin Natasha Ruf zeigt Andreas Janner von Sichtbar Gehörlose Zürich einen fotografischen Rückblick auf das Jahr 2016. Er bedankt sich auch bei allen Partner- und Mitgliederorganisationen von Sichtbar Gehörlose – sowie bei allen Menschen, die durch ihre freiwillige und ehrenamtliche Arbeit so viele Aktivitäten im Kanton Zürich möglich machen.

Aufruf der Vereine

Im Anschluss kommen verschiedene Vereine auf die Bühne, die noch freiwillige Helfer suchen. Lilly Kahler von MUX fasst zusammen, was es dafür braucht: «Interesse am Thema und Leidenschaft. Es braucht keinen Abschluss oder besondere schulische Fähigkeiten – aber ein offenes Herz!» Auch die Beratungsstelle für Schwerhörige und Gehörlose sucht immer wieder Freiwillige, die zum Beispiel gehörlose Menschen im Altersheim besuchen. Die Regeln für diesen Einsatz sehen Inter-

essierte auf der Webseite benevol.ch. Für den Zürcher Fürsorgeverein der Gehörlosen kommt Beat Kleeb auf die Bühne. Der Verein sucht noch zwei bis drei gehörlose Vorstandsmitglieder. Beat Kleeb ruft auf: «Wir Gehörlose müssen uns einsetzen – wir dürfen es nicht nur den Hörenden überlassen!» Auch das Gehörlosenpfarramt sucht noch Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Pfarrer Matthias Müller Kuhn sagt: «Eine Kirche, die nur in der Kirche ist, ist langweilig! Mit eurer Hilfe können wir Abwechslung anbieten.»

Inputreferat

Rolf Zimmermann ist seit vielen Jahren im Gehörlosenenwesen aktiv und hatte unzählige Ehrenämter. In einem leidenschaftlichen Inputreferat macht er Werbung für die Freiwilligenarbeit, die in seinen Augen absolut nötig und wichtig ist für die Gesellschaft. Er verschweigt auch nicht, dass es viel Arbeit sein kann. Aber die Freude, sich für etwas Wichtiges einzusetzen, gebe mehr zurück. Rolf Zimmermann beobachtet, dass es heute schwieriger sei als früher, Leute für Ehrenämter zu gewinnen. Die Leute seien zufrieden wie es ist, hätten keine Zeit oder sehen keine Notwendigkeit. «Uns geht es heute gut – vielleicht zu gut!», meint Rolf Zimmermann. «Wir dürfen nicht vergessen, was wir alles der Freiwilligenarbeit zu verdanken haben. Wenn wir jetzt faul werden, können wir die Lebensqualität für Gehörlose nicht erweitern und sie kann sogar wieder sinken!»



Leidenschaftliches Inputreferat von Rolf Zimmermann.

Podiumsgespräch

Nach einer kurzen Pause diskutieren vier Gäste auf dem Podium: Paolo Pascali (Leiter Task Force – GSKV Winterthur), Ursula Läubli (Aktiv ab 50, Stiftungsrat Hirzelheim, freiwillige Mitarbeiterin Beratungsstelle Zürich), Boris Grevé (OK-Präsident 100 Jahre GSVZ), Kristina Jankovic (Teammitglied Topdix). Moderatorin Natasha Ruf spricht viele verschiedene Themen an, für eine Vertiefung bleibt leider zu wenig Zeit. Die Wortmeldungen zeigen aber einen Perspektivenwechsel bei den Generationen.



Aufruf der Vereine nach freiwilligen Mitarbeitern.

Für die jungen Gehörlosen melden sich Kristina Jankovic und auch Marinus Spiller aus dem Publikum. Sie sehen Facebook und die sozialen Medien sehr positiv. Sie sagen, heute seien die Vereine eher Interessengruppen, die sich auf ein Bedürfnis hin bilden und dann auch wieder verschwinden. Heute erreichen sich die Gehörlosen sehr einfach und schnell online. Abmachungen oder Treffen seien zwar heute weniger verbindlich, aber eben auch flexibel und abwechslungsreicher.

Diese Sicht ist für die älteren Gehörlosen schwierig zu verstehen. Ursula Läubli vermisst die Solidarität von früher. Für sie ist ein Engagement ohne Gemeinschaft unvorstellbar. Paolo Pascali vermisst die Zeit der persönlichen Treffen. Er findet es schwierig, heute an die jungen Leute heranzukommen und sie zu begeistern. Boris Grevé genießt ebenfalls den direkten Kontakt zu seinen Teammitgliedern: «Es ist eine Wir-Sache, keine Ich-Sache. Das ist für mich wichtig.»

Meinungsvielfalt im Publikum

Die anschliessenden Meldungen aus dem Publikum sprechen viele Punkte an, ohne dass eine Diskussion entsteht: Was brauchen Gehörlose für die freiwillige Arbeit mit Hörenden? Zuerst muss die Bildung stimmen, dann kommt das Engagement! Der heutige Leistungsdruck ist schuld, wir können uns nicht mehr verbindlich engagieren! Wir müssen die Jungen persönlich begeistern für Ehrenämter! Wie können



Podiumsdiskussion (v. l.): Natasha Ruf, Paolo Pascali, Ursula Läubli, Boris Grevé, Kristina Jankovic.

wir mehr junge Freiwillige begeistern? Auch hier zeigt sich der gleiche Graben wie im Podiumsgespräch: Die älteren sehen ein Problem beim Nachwuchs. Der Nachwuchs sieht dieses Problem nicht, sondern ist interessiert und engagiert – einfach anders als früher. Einig ist man sich aber über die Generationen hinweg, dass es Interesse, Offenheit und gute Ideen braucht. Dann ist Begeisterung ansteckend und es kann eine gute Zusammenarbeit entstehen.

Abschluss und Ausblick

Zum Schluss der Gehörlosenkonzferenz weist Andreas Janner noch auf verschiedene Veranstaltungen der Partnerorganisationen im 2017 hin. Er stellt auch

Neuerungen bei Sichtbar Gehörlose Zürich vor (zum Beispiel werden die Veranstaltungshinweise neu als Plakat gedruckt) und verrät das Datum der nächsten Gehörlosenkonzferenz des Kantons Zürich: **Mittwoch, 31. Januar 2018**. Themenwünsche können bei Sichtbar Gehörlose Zürich angemeldet werden. ■

DIE JUNGEN SEHEN KEINE PROBLEME BEIM NACHWUCHS.

Videoberatung der SBB im Test

Die Fachkommission Hörbehinderte im öffentlichen Verkehr HöV testet die neue Videoberatung der SBB. Automaten-Prototypen stehen noch bis Ende April 2017 an vier Schweizer Bahnhöfen. Auf eine Beratung in Gebärdensprache warten die gehörlosen Kunden aber immer noch vergeblich.

Text: Victor Senn, Fotos: SBB



An vier Bahnhöfen testet die SBB die neuen Automaten für Videoberatung. Hier im Bahnhof Brig.

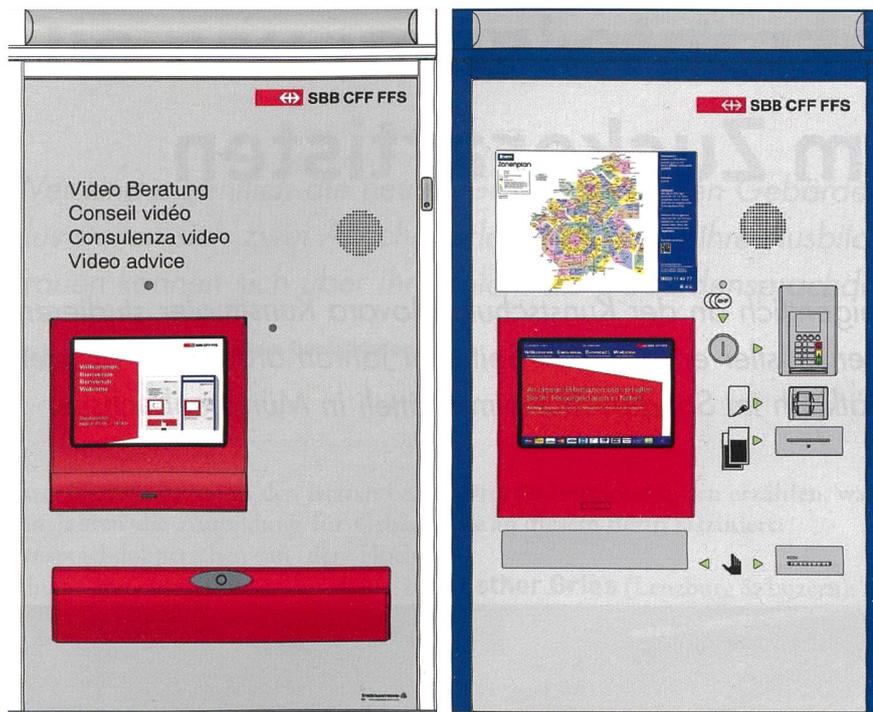
Im Bahnhof Brig steht ein Prototyp einer SBB-Videoberatung direkt neben dem bekannten SBB-Billetautomaten. Auf einem Bildschirm ist ein kleines Gesicht eines Kundenberaters sichtbar. Die Video-Beratung ist für alle Kundinnen und Kunden gedacht; erste Erfahrungen mit der neuen Dienstleistung zeigen jedoch grosses Verbesserungspotenzial für Kunden mit einer Hörbehinderung: Die vier Prototypen sind an lärmigen Standorten aufgestellt. Eine induktive Höranlage würde den Ton ohne Nebengeräusche an Hörsysteme übertragen. Das Gesicht füllt das Videobild nicht aus. Ein grösseres

Mundbild wäre hilfreich. Gehörlose wünschen die Einblendung einer Gebärdensprachdolmetscherin im Videobild. Der Bundesrat hat kürzlich diese Dienstleistung der Procom (Videocom, siehe Seite 14) in die landesweite Grundversorgung ab 2018 aufgenommen. Ist eine technische Zuschaltung zur Procom-Zentrale möglich?

Hörbehindert unterwegs

Kürzlich im Flughafen Genf passiert: Die hörbehinderte Jasmin aus Zürich reiht sich pünktlich zum Check-in in eine lange Warteschlange ein. Als sie

endlich an die Reihe kommt, erklärt die Kundenberaterin, Jasmin sei zu spät. Sie hätte nach vorne kommen müssen, man habe immer wieder mündlich ausgerufen, dass ihr Flug prioritär behandelt werde. Die unfreundliche Kundenberaterin weist die erschrockene Jasmin an, zur Seite zu treten, damit die nächsten Fluggäste einchecken können. Geistesgegenwärtig reklamiert Jasmin, sie sei rechtzeitig vor Ort gewesen und besteht auf einen Ersatzflug. Doch das Check-in-Personal lehnt ihre Forderung ab. Dies ist ein Beispiel für eine nicht hindernisfreie Kommunikation. Im Lärm der vielen Passagiere sind Ausrufe



Die Automaten für Videoberatung stehen direkt neben den bekannten Billetautomaten der SBB.

des Personals kaum verständlich. Es braucht ein Aufmerksamkeitssignal wie bei einer Lautsprecher-Durchsage. Noch besser sind schriftliche Hinweise auf den Monitoren oberhalb der Check-in-Schalter.

Mit solchen und ähnlichen Fällen befasst sich die Anfang 2015 gegründete Fachkommission «Hörbehinderte im öffentlichen Verkehr» (HöV), getragen durch die drei Dachverbände Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS, Pro Audito Schweiz und Sonos.

Was ist die HöV?

Anlass für die Entstehung des HöV war die Gründung des Behindertenbeirates durch die SBB, die 2011 eine rechtliche Auseinandersetzung mit Behindertenorganisationen hatte, weil der neue Doppelstockwagen von Bombardier vor allem für Rollstühle nicht hindernisfrei war. Um solche Unstimmigkeiten zu vermeiden, schuf die SBB den Behindertenbeirat. Eine Plattform, an der SBB-Manager zukünftige Projekte mit Vertretern diverser Arten von Einschränkungen besprechen können.

Dem Behindertenbeirat sind drei Facharbeitsgruppen zu den Themen Kundeninformation, Rollmaterial und Infrastruktur (Bahnhöfe) angegliedert. Die hörbehinderten und gehörlosen Mitglieder des HöV nehmen wie folgt daran teil:

- SBB FAG Kundeninformation: Toni Schmid (pro audito schweiz), Brigitte Schöckle (IGGH)
- SBB FAG Rollmaterial: Viktor Buser (SGB-FSS), Arthur Wirz (pro audito schweiz)
- SBB FAG Infrastruktur: Victor Senn (Vorsitzender HöV)

Was macht die HöV?

Die ersten Sitzungen des HöV im 2015 behandelten vor allem neue Projekte der SBB wie beispielsweise der Hochgeschwindigkeitszug Giruno (Stadler EC250). Schon bald folgte am 3. Dezember 2015 die Gründung der «Koordinationsgruppe öffentlicher Verkehr» unter Leitung von Inclusion Handicap. Die KGÖV will Expertenwissen aus den Bereichen Technik, Recht und Politik sammeln und für

einen hindernisfreien ÖV nutzen. Inzwischen ist eine Zusammenarbeit mit der Südostbahn und BLS entstanden, die ihre neuesten Bahnwagen-Projekte im nächsten Jahr vorstellen werden.

2016 bildete sich auch eine Begleitgruppe der SBB zum neuen Bahnhof Lausanne, der von 2017 bis 2025 kapazitätsmässig erweitert wird. Bisher hat Stéphane Faustinelli vom Schweizerischen Gehörlosenbund an den Beratungen teilgenommen, seit seiner Pensionierung Ende 2016 ist neu Stéphane Beyeler dabei. Die HöV-Runde besteht aus sieben Hörbehinderten und Gehörlosen sowie einem Akustik-Fachexperten.

Kunden-Informationen

Mit dem Fahrplanwechsel vom 11. Dezember 2016 erschien die neue Broschüre «Barrierefrei unterwegs», die auch online als PDF-Dokument eingesehen werden kann, unter Eingabe des Suchbegriffes «Call Center Handicap» auf www.sbb.ch. Auf den Seiten 52 bis 62 finden Fahrgäste mit einer Hörbehinderung viele hilfreiche Hinweise, wie sie bei Verkehrsstörungen relevante Informationen erhalten.



Auch aufgelistet sind etwa 100 Bahnhöfe mit einer induktiven Höranlage, die mit einem neuen Piktogramm gekennzeichnet sind (weisses, durchgestrichenes Ohr auf blauem Hintergrund). Nicht in der Broschüre erwähnt ist der Live-Chat, der in der neuen SBB-App für das Smartphone als «Support» bezeichnet wird. ■

Die Fachkommission HöV nimmt gerne Mitteilungen zu Problemen im öffentlichen Verkehr entgegen: v.buser@sgb-fss.ch. Auch interessieren uns die Erfahrungen mit der «SBB Video Beratung», die in den Bahnhöfen St. Fiden SG, Frenkendorf BL, Netstal GL und in Brig VS noch bis Ende April 2017 stehen.

Giuseppe Ferrante: vom Diätkoch zum Zuckerartisten

Giuseppe Ferrante (44) wollte eigentlich an der Kunstschule Novara Kunstmaler studieren. Geworden ist aus ihm ein Küchenkünstler erster Güte. Seit drei Jahren arbeitet er als stellvertretender Küchenchef und Diätkoch im Sonderschulheim Mätteli in Münchenbuchsee.

Text und Foto: Barbara Bürki

Le scuole – die Schulen

Die ersten Jahre verbrachte Giuseppe Ferrante in der Missione Cattolica Italiana in Biel, wo nur italienisch gesprochen wurde. Danach war er zwölf Jahre in verschiedenen Internaten in Italien, allein unter Hörenden. «Eine nicht immer einfache Situation», mehr sagt Giuseppe nicht über diese Zeit. Danach kam er in die Schweiz zurück, wo er Deutschkurse mit Hörenden besuchte.

Le formazione – die Ausbildungen

Seine Lehre zum Koch absolvierte er im Restaurant Schützen in Lyss. Seine berufliche Reise führte ihn anschliessend ins Bahnhofbuffet nach Zürich, ins Hotel Savoy in Zürich und wieder zurück nach Bern ins Insepsital, wo er die Ausbildung zum Diätkoch erfolgreich abschloss und die nächsten zehn Jahre arbeitete.

In dieser Zeit schloss er auch die Eidg. Berufsprüfung zum Gastronomiekoch (heute Chefkoch) ab. Seit drei Jahren arbeitet er als stellvertretender Küchenchef an der Seite von Stefan Schwab in der Küche im Sonderschulheim Mätteli in Münchenbuchsee. Die Zusammenarbeit klappt gut, für die Kommunikation nehmen sich alle Zeit: «Die Kinder hier im Mätteli haben Aemtl, eines davon ist, dass sie das Essen aus der Küche abholen müssen. Die Kinder bemühen sich, Hochdeutsch mit mir zu sprechen.»



Le passione – die Leidenschaften

Mit der der Aargauer Kochgilde gewann Giuseppe 2010 zum 3. Mal den Weltcup in der Kategorie «Regional» in Luxemburg. Nebenbei lernt er Französisch und will im Sommer die Prüfung für das Niveau «DELFB2» absolvieren. Dies hat einen speziellen Grund; seit einiger Zeit besucht Giuseppe die Sommerkurse bei Stéphane Klein in Belfort, wo er sich in Zuckerartistik weiterbildet. Als Eidg. Dipl. Gastronomiekoch nimmt er im Kanton Bern als Experte bei den Diätköchen die Prüfung ab. Seit

Sommer 2016 begleitet er als Tutor Christian Lehnerr, der die Ausbildung zum Chefkoch absolviert und ebenfalls gehörlos ist. Eine Stelle als Berufslehrer an der BSFH in Oerlikon würde Giuseppe interessieren, ein Angebot hat er noch nicht bekommen.

Ore libere – Freizeit

Giuseppe liest sehr gerne und lernt auch gerne auf diese Weise. Auch das Malen ist Teil seines Lebens geblieben. Einmal im Jahr macht er Ferien, eine Woche Venedig im Oktober. Sein Motto: Leben und leben lassen. ■

Die neuen Dolmetscherinnen

Wer sind eigentlich die neuen Gesichter bei den Gebärdensprachdolmetschern? In *Visuell Plus* stellen sich zwei Abschlussklassen vor, die ihre Ausbildung 2012 begonnen haben. Elf Frauen können sich über ihr Diplom als Gebärdensprachdolmetscherin freuen.

Text: Sarah Caminada, Foto: Daniel Ayfer

Zwei Klassen haben in den letzten beiden Jahren die Ausbildung für Gebärdensprachdolmetschen an der Hochschule für Heilpädagogik HfH in Zürich abgeschlossen. Beide Klassen haben 2012 angefangen. Die erste Klasse hat drei Jahre Vollzeit studiert und im Sommer 2015 abgeschlossen. Die zweite Klasse hat vier Jahre Teilzeit studiert und im Sommer 2016 abgeschlossen.

Elf Frauen haben die Ausbildung erfolgreich absolviert und kommen nun als neue Gebärdensprachdolmetscherinnen zum Einsatz: *Jill Bertschy, Sarah Caminada, Mirjam Fässler, Mara Flückiger, Esther Gries, Michaela Imboden, Tanja Rissi, Désirée Schneider, Lilian Signer, Lara Spörndli, Laure Wawrinka.*

Drei Dolmetscherinnen erzählen, was sie an diesem Beruf fasziniert:

Esther Gries (Lenzburg & Luzern):

«Ich habe im Sommer 2016 den Abschluss gemacht. Nach langjähriger Familienzeit wollte ich noch einmal Hochschulluft schnuppern und einen Beruf lernen und ausüben, in dem Menschen im Mittelpunkt stehen. Als Gebärdensprachdolmetscherin freue ich mich auf die unterschiedlichen Einsätze und Begegnungen, aber auch auf den Einblick in viele Fachgebiete.»

Lilian Signer (Zürich):

«Ich habe im Sommer 2015 die Ausbildung abgeschlossen und bereits ein Jahr als Gebärdensprachdolmetscherin gearbeitet. Die Ausbildung habe ich gemacht, weil mich die Gebärdensprache

fasziniert, seit ich zum ersten Mal eine gehörlose Person gebärden gesehen habe. Zudem gefällt mir das Kommunikative und dass man schnell verstehen muss, worum sich ein Gespräch dreht. Ich freue mich darauf, in diesem Beruf neue Menschen kennenzulernen und mich immer weiter zu verbessern.»

Lara Spörndli (Schaffhausen):

«Ich habe ebenfalls 2015 abgeschlossen. Durch meine Familie bin ich auf diesen Beruf aufmerksam geworden. Jetzt arbeite ich schon ein Jahr als Gebärdensprachdolmetscherin und ich bin begeistert über den Reichtum der unterschiedlichen Einsätze. Die diversen Settings und verschiedenen Personen, mit denen man zusammenarbeitet, machen den Beruf abwechslungsreich und sehr interessant.» ■



Diplomfeier der 2. Klasse (v. l.): Michaela Imboden, Tanja Rissi, Mirjam Fässler, Désirée Schneider, Esther Gries, Sarah Caminada, Tobias Haug (HfH), Patty Shores (HfH) und Heidi Stocker (HfH).

Die neuen Dolmetscherinnen (mit Foto) auf der Procom-Seite: www.procom-deaf.ch/de/DolmetscherInnen.aspx

Bgd: Das Jubiläumsjahr 2016

Die Berufsvereinigung der Gebärdensprachdolmetscherinnen und Gebärdensprachdolmetscher bgd feierte 2016 ein Jahr lang ihr 25-jähriges Bestehen mit verschiedenen fröhlichen Aktivitäten.

Text und Fotos: bgd



◀ Der bgd-Vorstand im Jubiläumsjahr, oben: Katharina Wüthrich, Lilian Fritz, Corinne Leemann, Tobias Bonderer, unten: Jeanne auf der Mauer, Monika Beyeler.

Brotback- oder Baumschneidkurs, beim Schneeschuhlaufen oder Klettern, sie übersetzen Talk-Shows, Filme und Theaterstücke, Politdiskussionen und Kongresse neben vielen Einzeleinsätzen im Alltagsleben. Dabei treffen sie auf eine vielfältig heterogene Kundschaft, die ihnen meist mit grossem Wohlwollen und der Bereitschaft zur optimalen Zusammenarbeit begegnet.

Am 23. März 1991 wurde die Berufsvereinigung der Gebärdensprachdolmetscherinnen und Gebärdensprachdolmetscher im Restaurant «Du Nord», heute «Au Gratin», in Zürich gegründet. Mitglieder waren alle Dolmetscherinnen des ersten Ausbildungsganges. Es bestand das Bedürfnis nach beruflichem Austausch zu Lohnfragen (damaliger Ansatz: Dolmetschzeit CHF 25.- und Warte- und Reisezeit CHF 15.-) Berufsbild, Arbeitszeitregelung, aber auch offizielle Vertretung der Dolmetscher in Fachorganisationen und Gremien. Der Wunsch nach Supervision war schon damals vorhanden und bleibt bis heute ein grosses Anliegen der Berufsleute.

Die erste Präsidentin war Emmy Zuberbühler. Nach ihrer Übernahm Marie-Louise Studler das Amt, gefolgt von Therese Weingart und weiteren. Heute zählt die bgd 80 Aktiv- und 12 Passivmitglieder.

Der Beruf der Gebärdensprachdolmetscherin ist wohl einer der interessantesten Berufe überhaupt, denn das «Arbeitsbüro» wechselt von Tag zu Tag oder gar von Stunde zu Stunde. Dolmetscher werden eingesetzt beim

Dafür möchten wir uns herzlich bei Ihnen bedanken und wir freuen uns auf weitere 25 Jahre gelingende Partnerschaft. ■



Jubiläumsanlass: Gemeinsam Kochen.

AGENDA SGB-FSS

Wann	Was	Wo
11. Februar 2017	Hauptversammlung GVB	Bern, Walkerhaus
11. Februar 2017	Regionalkonferenz Romandie SGB-FSS	Neuenburg
15. Februar 2017	Regionalkonferenz Tessin SGB-FSS	Lugano
18. März 2017	Zürcher Elterntagung	Alte Kaserne, Winterthur
25. März 2017	Delegiertenversammlung SGSV-FSSS	Landquart / GR
29. April 2017	Delegiertenversammlung SVEHK	Fribourg
13. Mai 2017	Delegiertenversammlung SGB-FSS	Lugano



Hundewochenende - Tierkommunikation

Die Fachstelle für Gehörlose und Hörbehinderte Basel organisiert vom 29. Juni bis 2. Juli 2017 bei Flumserberg ein «Hundewochenende» mit der Tierkommunikatorin Barbara Baltensperger. Anmeldeschluss ist am 30. April 2017.

Text und Foto: Fachstelle für Gehörlose und Hörbehinderte Basel



Barbara Baltensperger mit ihrem gehörlosen Hund Angelo.

Vier Tage lang lernen gehörlose Tierfreunde im «Hundewochenende», wie sie mit ihren tierischen Freunden kommunizieren können. Der Lehrgang richtet sich an alle – ob mit oder ohne Hund. Die Teilnehmenden übernachten im Hotel Tannenboden bei Flumserberg mit Blick auf die Churfürsten.

Kosten*:

3 Übernachtungen, Do. bis So.
pro Person CHF 220.00
2 Übernachtungen, Fr. bis So.
pro Person CHF 180.00

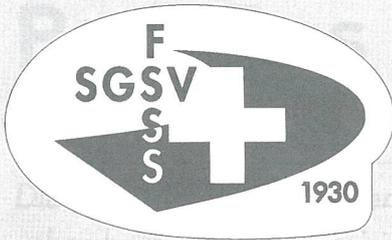
Zuschläge:

Einzelzimmer CHF 20.00
pro Person und Nacht
WC/Dusche oder Bad CHF 26.00
pro Person und Nacht

*inbegriffen: Kosten für 2 oder 3 Übernachtungen, Halbpension, WLAN, Kurtaxe, Tierkommunikationskurs und freier Eintritt ins Hallenbad Flumserberg. Übernachtung für Hunde wird von der Fachstelle übernommen.

Anmeldung und Fragen:

Bis 30. April 2017 bei Tom Helbling,
helbling.tom@bilingual-basel.ch ■



Visuell Plus

Nr. 31 - Februar / März 2017

SGSV-FSSS Geschäftsstelle

SGSV-FSSS Geschäftsstelle
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich
Vermittlung für Hörende: 0844 844 071
Telescrit: 044 312 13 90
Fax: 044 312 13 58
info@sgsv-fsss.ch
www.sgsv-fsss.ch

Geschäftsleiter

Roman Pechous (hö)
r.pechous@sgsv-fsss.ch
Telefon: 044 312 13 93

Leiterin Leistungssport/Nachwuchs

Nicole Lubart (gl)
n.lubart@sgsv-fsss.ch

Sachbearbeiterin

Daniela Grätzer (gl)
d.graetzer@sgsv-fsss.ch

Sportredaktion

Roman Pechous
redaktion@sgsv-fsss.ch
Telefon: 044 312 13 93
Fax: 044 312 13 58

1. Turniersieg für gehörlose Curler

Bericht: Linda Lochmann

Am 1. Oktober 2016 fand das Eröffnungsturnier der CG Wallisellen in der Curlinghalle in Wallisellen statt. Guido Lochmann musste für Andreas Janer, der CGW-Mitglied ist und aus gesundheitlichen Gründen nicht antreten konnte, einspringen. Das CGW Deaf-Team (Christian Schaller, Helena Hujerova und Ruedi Graf) war froh, dass Guido ihm helfen konnte. In den Gruppenspielen konnte es souverän zwei Siege buchen. Abends musste es im Final gegen das starke Team CC Pläuschler/Zambra antreten. Im dritten End konnte das gegnerische Team einen Stein stehlen. Christian Schaller, der Skip war, musste beim vierten End die Taktik und Praxis umstellen, um mögliche Punkte zu holen. Dies verwirrte den Gegner und er machte viele Fehler, so dass das Team CGW Deaf zu einem Viererhaus kam und auch beim fünften End noch einen Stein stehlen konnte. Am Schluss stand das Ergebnis fest mit 6:4.

Zwei gehörlose Curler, Ruedi Graf und Guido Lochmann, konnten zum ersten Mal in der Curlinggeschichte ein Turnier gewinnen. Das haben sie geschafft mit dem Nationaltrainer, Christian Schaller, und seiner Lebensgefährtin Helena Hujerova. Herzliche Gratulation!

Neuer SGSV-FSSS Rekord

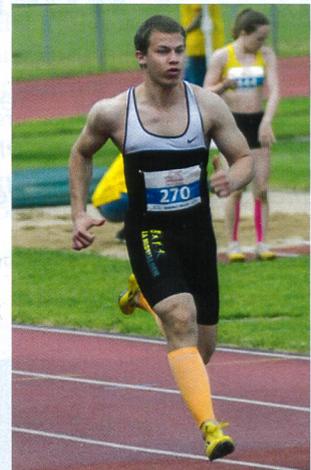
ILV Event in Luzern, den 11. Juni 2016:
100 m Männer

Kim Lenoir, 1996, SGSV-FSSS, 11"39 +2.0

(alter Rekord 11"69 / -0.5 von Christof Sidler
SS Valais, am 14. Juli 1998)

Bravo!

Abteilung Leichtathletik des SGSV-FSSS,
Clément Varin



aktuell
sportlich
vielfältig

Visuell plus



Interview mit Toni Koller

Präsident SGSV-FSSS, zur Konferenz 2016

Interview mit Roman Pechous, Fotos: Birol Kayikci

Visuell plus: Toni, gerade hast du die erste SGSV-FSSS Konferenz (früher Präsidentenkonferenz) geleitet. Hast du einen Unterschied zu den letzten Jahren gemerkt?

Toni: Ja, der Unterschied ist gross. Statt Geschäftsmodell machen wir mehr mit Workshop, Diskussionen, Vorstellung von Anträge, Informationen, Feedback usw. Auch das Datum haben wir von Anfang Oktober auf Mitte November verschoben. Dadurch sind sehr viele Präsidenten anwesend, sonst fahren sie mit ihrer Familie im Oktober in die Ferien.

Wie nimmst du die Arbeit der Vereine wahr? Wo kann der SGSV-FSSS unterstützend wirken?

Toni: Die Vereine haben Probleme mit dem Nachwuchs, neue Vorstandsmitglieder zu finden Finanzen usw. Der SGSV-FSSS kann sie unterstützen, wenn die Vereine sich bei der Geschäfts-

stelle melden. Die Vereine sollen diese Unterstützung auch bei kleinen Problemen in Anspruch nehmen und nicht warten, bis daraus ein grosses Problem entstanden ist.

Wo steht der SGSV-FSSS international und was kann ein so kleines Land bewirken?

Toni: Zum Glück haben wir ein starkes Herren Futsal-Team und es hält mit den besten Mannschaften der Welt mit. Nur wenige Einzelsportler können international vorne mitmachen. In so einem kleinen Land wie der Schweiz mit sehr wenigen gehörlosen Sportlern hat es wenig Konkurrenz im Training oder an nationalen Wettkämpfen. Jedoch können unsere Athletinnen und Athleten mit den Hörenden trainieren und gegen sie Wettkämpfe bestreiten. Dadurch steigern sie ihre Leistungen.

Betreibst du selber noch Sport?

Toni: Mh... Kein Schwitzsport mehr, weil ich keine Zeit habe. Ich investiere meine Zeit für andere Dinge, z.B. für den Sportverband. Sonst fahre ich im Winter Ski und im Sommer Velo. Ehrlich gesagt, ich könnte aber noch mehr machen und sportlich aktiver sein.

Möchtest du der Leserschaft sonst noch irgendetwas mitteilen?

Toni: Die Vereine sind das oberste Organ und sollen mitdenken. Ihre Vorschläge, Ideen und aber auch Kritiken sind herzlich willkommen. Ohne Vereine kann der SGSV-FSSS nicht weiterarbeiten.

Visuell plus dankt dir herzlich für das Interview und wünscht dir viele tolle sportliche Momente. ■

Steckbrief

Name: Koller
Vorname: Toni (Anton)
Geburtstag: 04. Januar 1955
Wohnort: Allschwil, Baselland

Schulen:
 Wollishofen

Kinder:
 2 erwachsene Söhne

Lieblingspeise:
 Cordon Blue

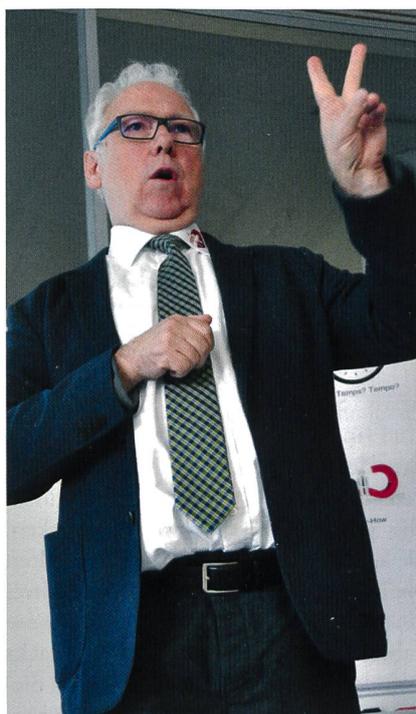
Lieblingsgetränk:
 Ginger Ale

Lieblingstier:
 Koalabär

Hobby:
 Ehrenamtliche Tätigkeit

Lieblingsferienort:
 Am Meer

In meinem Ferientgepack darf keineswegs fehlen: eBook, Badehose und Fotoapparat



Skillpark in Winterthur

Bericht und Fotos: Nicole Lubart



Gruppenbild der Teilnehmenden.

Bei perfekten äusseren Bedingungen (Regen) konnten 20 Kinder/Jugendliche im Bewegungsparadies in Winterthur am Sonntag 23. Oktober 2016 teilnehmen. Der Skillpark ist eine einzigartige Freizeit- und Sportanlage mit einer 6000 m² grossen Trampolinhalle. Trampolinspringen ist eine Bewegungsförderung nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Erwachsene. Trampolin erweitert die Bewegungsmöglichkeiten mit springen, fliegen, Koordination, Stabilität, Kraft und Ausdauertraining.



Bewegung und Spass für gross und klein.

Es waren nicht nur gehörlose Kinder/Jugendliche dabei, sondern auch CODA* Kinder und deren hörbehinderte/hörende Geschwister. Der SGSV-FSSS organisierte diesen Anlass, wo auch hörende Kinder/Jugendliche mit kompetenter Gebärdensprache mitmachen durften, zum ersten Mal. Unser Ziel ist, dass gehörlose zusammen mit hörenden Kindern/Jugendlichen soziale Kontakte pflegen können und gegenseitig Spass haben. Der Tag war geprägt von Freude und die Teilnehmenden hatten grossen

Spass. Sie spielten auch mit dem Ball und fingen sich gegenseitig auf. Nach 2 Stunden galt es schon wieder aufzuhören. Die Leiterin Nicole Lubart musste die Kinder vom Trampolin schicken, sie konnten nicht aufhören und wollten weitermachen. Alles verlief unfallfrei und sie konnten zufrieden nach Hause fahren. Es kamen auch gute Feedbacks von den Eltern, welche hoffen, dass dieser Anlass wieder vom Sportverband or-

ganisiert wird. Der nächste Event wird das Schneeweekend Ende Januar auf den Flumserbergen sein. CODA Kinder/Jugendliche oder hörbehinderte/hörende Geschwister können auch am Schneeweekend teilnehmen. ■

*CODA = Hörende Kinder von gehörlosen Eltern (Children of deaf adults)

Verbandsarzt Dr. med. Phil Jungen

Chefarzt Sportmedizin Nottwil, Swiss Olympic Medical Center

Seit 2001 ist Phil Jungen Verbandsarzt des SGSV-FSSS. Begonnen hat er diese Tätigkeit mit ersten Sportchecks und Leistungstests der Teilnehmenden an den Deaflympics in Rom.

Text: Roman Pechous, Foto: Dr. med Phil Jungen



Bis ca. 2008 wurden dann regelmässige Kaderuntersuchungen aller Spitzensportlerinnen und Spitzensportler (OL, Futsal, Schiessen, Curling, Badminton, Tennis, Snowboard etc.) durchgeführt. Die Gesundheitsförderung und die sportartspezifische medizinische Betreuung ist dem SGSV-FSSS nach wie vor ein wichtiges Anliegen.

Ich arbeite seit 2016 als Chefarzt der Sportmedizin in Nottwil und als Chefarzt von PluSport und den Paralympics. Ich möchte die Tätigkeit als Verbandsarzt der gehörlosen Sportlerinnen und Sportler ausbauen und allen lizenzierten Sporttreibenden des SGSV-FSSS jederzeit den Zugang in die Sprechstunde in Nottwil ermöglichen. Ich kann keine Gebärdensprache, aber bin mir sehr gewohnt, langsam und verständlich zu kommunizieren.

Das Team setzt sich zusammen aus Fachleuten der Sportmedizin, Leistungsdiagnostik, Bewegungsanalyse und Ernährungsberatung.

Ihr könnt jederzeit mit allen Fragen Kontakt mit mir aufnehmen:
phil.jungen@paraplegie.ch

Ich kann dann eine Sprechstunde per Email organisieren. Alle Untersuchungen können normal über die Krankenkasse/Unfallversicherung abgerechnet werden.

SGSV-FSSS Angebot

Sportärztliche Untersuchungen bei Beschwerden wie Rückenschmerzen, Schulterschmerzen, Tennisellbogen, Fersensporn etc.

- Blut- und Urinuntersuchungen
- Ruhe- und Belastungs-EKG
- Ausdauer-Leistungs-Tests
- Atmungsmuskel-Training
- Kraft-Tests
- Körperfett-Messung
- Ernährungsberatung
- Lungenfunktionsmessungen
- Checkup Untersuchungen

Anfragen, Anmeldungen und Änderungen bei: Daniela Grätzer, SGSV-FSSS Geschäftsstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Fax 044 312 13 58, E-Mail: info@sgsv-fsss.ch

MÄRZ BIS MAI 2017

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
05. - 12.03.	ICSD	3. WM Curling	Sotschi/RUS
12. - 18.03.	ICSD	2. WM Ski Alpin	Innerkrems/AUT
25.03.	SGSV-FSSS	Delegiertenversammlung	Landquart/GR
25.03.	SGSV-FSSS	Sportlerehrung	Landquart/GR
07. - 09.04.	Europacup	Ski Europacup	Hasliberg/BE
08.04.	SGSV-FSSS	SM Ski Alpin	Hasliberg/BE
22.04.	SGSV-FSSS	SM Futsal	Biasca/TI
29.04.	SGSV-FSSS	SM Badminton	Neuenegg/BE
13.05.	SGSV-FSSS	Kadermeeting	Nottwil/LU
26./27.05.	GSC Bern	Internationales Turnier	Bern
30.05.	SGSV-FSSS	16. Jugend Mehrkampf	Wohlen/AG

Gottesdienste vom 15. Februar bis 10. April 2017



Kirche in Walkringen (BE), Foto: Yvonne Zaugg

KATHOLISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Aargau

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Aargau, Tel. 062 832 42 89, Fax 062 832 42 87, E-Mail: anita.kohler@kathaargau.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorgeag.ch

Sonntag, 12. Februar, 11.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst mit der hörenden Gemeinde Brugg, Kirche St. Nikolaus

Sonntag, 5. März, 10.30 Uhr
Katholischer Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt in Baden, mit Gebärdensprachdolmetscher/-in

Montag, 17. April, 14.30 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst mit Kommunion in der reformierten Kirche Wettingen, anschl. «Eiertütschen»

Solothurn – Bern – Beide Basel

Auskünfte: Felix Weder-Stöckli, Oberdorfstr. 23, Postfach 539, 3053 Münchenbuchsee, Natel: 078 833 51 01, E-Mail: felix.weder@kathbern.ch, Web: www.kathbern.ch/gehoerlos

Sonntag, 26. Februar, 10.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst in der Zwinglikirche Grenchen mit der hörenden Gemeinde zum Thema «Hirsch und Giraffe an der Fasnacht». In Gebärdensprache, gesprochen und Projektion mit dem Beamer, anschliessend Apéro offeriert von der reformierten Kirchengemeinde

Mittwoch, 1. März, 19.00 Uhr
Video im Gehörlosenzentrum Basel: «Bär aufbinden – Frieden finden». Wir schauen das Theaterstück mit Gebärdensprachübersetzung. Ein typisch schweizerisches Theater mit viel Lachen, einer Älplerin und Kuhglocken. Felix Weder-Stöckli spielt in diesem Theaterstück mit und ist am Abend auch dabei, mit Gebärdensprachdolmetscherin

Samstag, 11. März, 16.00 Uhr
Gottesdienst im Lindehus Münchenbuchsee mit Kommunionfeier, anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 12. März, 11.15 Uhr
Gottesdienst mit Eucharistiefeier in der Pfarrei St. Franziskus in Riehen, mit Dolmetscherin, anschliessend Kaffee und Kuchen im Pfarreizentrum

St. Gallen / Appenzell

Auskünfte: Dorothee Buschor Brunner, Gehörlosenseelsorge, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St.Gallen, Telefon 071 227 34 61, Telefax 071 227 33 41, E-Mail: gehoerlosenseelsorge@bistum-stgallen.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorge-sg.ch

Sonntag, 26. Februar, 09.30 Uhr
Gottesdienst in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St. Gallen, anschl. Kaffee und Gipfeli im Pfarreizentrum am Gallusplatz

Sonntag, 26. März, 09.30 Uhr
Gottesdienst in der Fastenzeit in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St. Gallen, anschliessend Kaffee und Gipfeli im Pfarreizentrum am Gallusplatz

Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich, Tel. 044 360 51 51, Fax 044 360 51 52, E-Mail: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorgezh.ch

**EVANGELISCHE
GEHÖRLOSENGEMEINDEN****Bern – Jura – Solothurn**

Auskünfte: Sozial – Diakonie, Altenbergstrasse 66, Postfach 511, 3013 Bern, Tel. 031 340 24 24, SMS: 079 300 12 79, E-Mail: hbg@refbejuso.ch, Web: www.refbejuso.ch/hbg

Mittwoch, 15. Februar, 15.00 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl in Bärau, Kirchli der Stiftung LebensART (Heimstätte Bärau)

Montag, 20. Februar, 19.30 Uhr
Gottesdienst in Uetendorf, Stiftung Uetendorfberg

Mittwoch, 22. Februar, 14.30 Uhr
Gottesdienst in Belp, Wohnheim Belp

Mittwoch, 22. Februar, 18.00 Uhr
Werktagsgottesdienst mit Abendmahl in Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Transportdienst ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig um 17.40 Uhr

Freitag, 3. März, 18.00 Uhr
Gottesdienst zum Weltgebetstag in der christkatholischen Kirche Peter und Paul in Bern

Sonntag, 12. März, 10.00 Uhr
Gottesdienst in Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, mit Transportdienst ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig um 09.40 Uhr

Montag, 20. März, 19.30 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl in Uetendorfberg, Stiftung Uetendorfberg

Mittwoch, 22. März, 14.30 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl in Belp, Wohnheim Belp

Sonntag, 26. März, 10.00 Uhr
Gottesdienst gemeinsam mit der Kirchgemeinde Markus in Bern, Markuskirche, Tellstrasse 35

Ostschweiz

Auskünfte: Gehörlosenpfarramt, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, E-Mail: schulthess@ref-sg.ch, Tel. 071 227 05 20, Web: www.gehoerlosengemeinde.ch

Nordwestschweiz

Auskünfte: Reformiertes Gehörlosenpfarramt der Nordwestschweiz, E-Mail: anita.kohler@ref-aargau.ch, Tel./Telefax 061 701 22 45.

Sonntag, 26. Februar, 10.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst gemeinsam mit der reformierten Kirchgemeinde Grenchen, Zwinglikirche, anschl. Apéro

Sonntag, 26. Februar, 14.30 Uhr
Gottesdienst in Aarau, Bullingerhaus, anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 12. März, 14.30 Uhr
Gottesdienst Brot für alle in Basel, Gemeindezentrum Breite, anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 19. März, 15.00 Uhr
Gottesdienst Brot für alle in Baden, reformierte Kirche, anschliessend Kaffee und Kuchen

Schaffhausen

Auskünfte: Evangelisch-Reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen und Gesellschaft der Gehörlosen Schaffhausen

Sonntag, 19. Februar, 9.30 Uhr
Gottesdienst in der Kirche Oberhallau mit Gebärdensprachdolmetscher/-in

Zürich

Auskünfte: Ref. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, E-Mail: gehoerlosenpfarramt.zh@ref.ch, Fax 044 311 90 89, Pfr. Matthias Müller Kuhn, Telefon/Natel Nr. 043 810 82 75, E-Mail: matthias.mueller.zh@ref.ch

Samstag, 4. März, 12.00 Uhr
Gottesdienst zum Weltgebetstag «Philippinen» (ökumenisch) im Forum 98 des Gehörlosenzentrums in Oerlikon

Sonntag, 26. März, 10.30 Uhr
Gottesdienst unterwegs in Uster, anschliessend Mittagessen mit dem Schiff auf dem Greifensee

Mittwoch, 29. März, ganzer Tag
Mittagstreff unterwegs und Kultur-/Spielnachmittag

Sonntag, 9. April, 10.30 Uhr
Palmsonntagsgottesdienst, Gehörlosendorf Turbental

Freitag, 14. April, 17.00 Uhr
Karfreitag-Gottesdienst in der Johanneskirche, Limmatplatz Zürich

Sonntag, 16. April, 10.30 Uhr
Ostergottesdienst (ökumenisch) im Forum 98 des Gehörlosenzentrums in Oerlikon

**CHRISTLICHE GEHÖRLOSEN-
GEMEINSCHAFT CGG****Gesamtschweizerisch**

Auskünfte: Stephan Muheim, Parkstr. 25, 6410 Goldau, SMS: 077 202 06 33 E-Mail: bibeltreff@cgg.deaf.ch

- Im Februar und März kein Bibeltreff
- **CGG-Auffahrtslager vom 24. bis 28. Mai 2017** in Aeschi bei Spiez. Dort werden wir Gemeinschaft erleben, Gottes Wort hören, Lobpreis, Ausflug, Spiele und Spass usw. Jung und Alt können mitmachen. Alle sind herzlich willkommen. Anmeldeschluss ist am **25. März 2017**. Die genauen Informationen unter: www.cgg.deaf.ch/auffahrt

Bern

Auskünfte: Markus Münger, Eisenbahnstrasse 41, 3604 Thun,
E-Mail: bern@cgg.deaf.ch, Web: www.cgg.deaf.ch/Gruppe/Bern
Hauskreise auf Anfrage, Gottesdienste in der Pfingstgemeinde Bern, Holenackerstr. 33, 3027 Bern

Sonntag, 19. Februar, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst

Sonntag, 19. März, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst

Zentralschweiz

Auskünfte: Stephan Muheim, Parkstr. 25, 6410 Goldau, SMS: 077 202 06 33,
E-Mail: luzern@cgg.deaf.ch, Hauskreise und Gottesdienste auf Anfrage

St. Gallen

Auskünfte: Andreas Staub, alte Landstrasse 14, 8580 Hefenhofen, E-Mail: st.gallen@cgg.deaf.ch.
Hauskreise auf Anfrage, Gottesdienste im Gemeindezentrum Waldau, Zürcherstrasse. 68b, St.Gallen

Sonntag, 12. Februar, 09.45 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung

Sonntag, 26. Februar, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst

Sonntag, 12. März, 09.45 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung

Sonntag, 26. März, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst

Sonntag, 9. April, 09.45 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung

Zürich

Auskünfte: Joachim Schmid, Christliches Zentrum Silbern, Riedstrasse 3, 8953 Dietikon, Telefax 044 885 79 71,
E-Mail: zuerich@cgg.deaf.ch. Hauskreis auf Anfrage, Gebärdensprach-Übersetzung im Christlichen Zentrum Silbern, Riedstrasse 3, 8953 Dietikon

Im Februar / März / April
jeden Sonntag, 10.00 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung

GOTT GEHÖRLOS GEMEINSCHAFT**Ihr aber seid selig, denn Eure Augen sehen. (Mt. 13,16)**

Wir Gehörlose sind alle sehr froh um unsere gesunden Augen. Sicher haben viele von uns Gott gedankt für die gesunden Augen. Mit unseren Augen sehen wir den tiefblauen Himmel, die bunten Blumen, die grüne Landschaft, die flinken Vögel, die herzigen Tiere, die lachenden Gesichter und vor allem die Sprache. Es tut uns allen beim ruhigen Herumschauen gut und ist gesund für unser Gemüt und für unsere Seele.

Wir sehen unsere Mitmenschen und verstehen sie über das Ablesen, und wenn sie es können, über ihre Gesten und Gebärden. Dank unseren Augen sind wir nicht mehr hilflos oder wie ganz früher gesehen, arme Taubstumme, denen man helfen muss. Dank unseren Augen konnten wir Bildung erwerben. Dank unseren Augen können wir denken. Dank unseren Augen können wir bewerten, urteilen und beurteilen. Dank unseren Augen sind wir fähig, uns in Mitmenschen hinein zu fühlen. Wir können aus eigenem Antrieb helfen, wenn es notwendig ist. Das macht uns zu vollwertigen Menschen. Danken wir Gott für unsere Augen.

Wir sehen unsere Mitmenschen und verstehen sie über das Ablesen, und wenn sie es können, über ihre Gesten und Gebärden. Dank unseren Augen sind wir nicht mehr hilflos oder wie ganz früher gesehen, arme Taubstumme, denen man helfen muss. Dank unseren Augen konnten wir Bildung erwerben. Dank unseren Augen können wir denken. Dank unseren Augen können wir bewerten, urteilen und beurteilen. Dank unseren Augen sind wir fähig, uns in Mitmenschen hinein zu fühlen. Wir können aus eigenem Antrieb helfen, wenn es notwendig ist. Das macht uns zu vollwertigen Menschen. Danken wir Gott für unsere Augen.

Die Bibel schreibt aber auch, Eure Augen sehen und ihr seht doch nicht, Eure Ohren hören und ihr hört doch nicht. Genau heisst es, dass wir sehen wollen, was uns passt und hören wollen, was uns nützt. Dieses Hören und Sehen macht uns zu Egoisten. Es verhindert, dass wir unsere Mitmenschen verstehen und uns fragen: Was will er oder was meint er? Gute Christen haben ein starkes inneres Auge. Sie denken zuerst an den Mitmenschen und fragen, was er brauchen könnte und handeln danach. Uns Gehörlose hat man oft nicht gefragt, was wir brauchen für das Leben. Uns hat man oft in ein Schema hineingepresst, das den Hörenden bequemer passt und weniger stört. Machen wir mit unseren Augen, auch dem inneren Auge, nicht den gleichen Fehler, wie man es uns angetan hatte und urteilen wir mit unserem Herzen.

Danken wir Gott für unsere Augen und beten wir, dass er unsere inneren Augen für das Jahr 2017 und darüber hinaus stärkt.

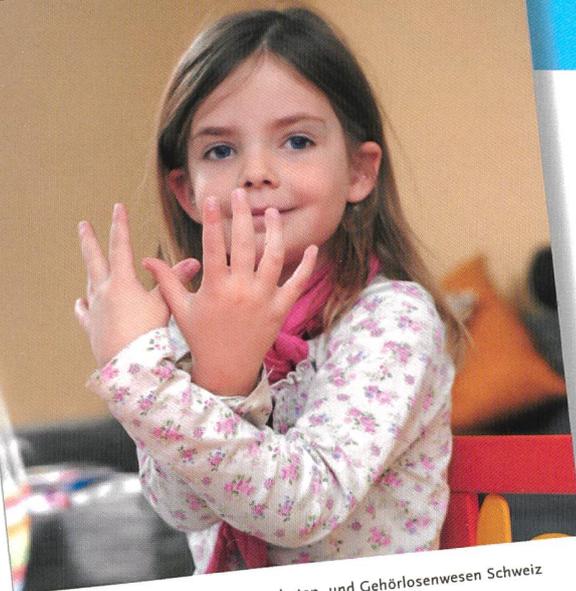
Felix Urech, Prädikant

Verantwortliche für den Bereich GGG: Doris De Giorgi

AN MORGEN DENKEN

Ein Legat für Janin.

Berücksichtigen Sie Hörbehinderte und Gehörlose in Ihrem Testament.



Herausgegeben vom Hörbehinderten- und Gehörlosenwesen Schweiz

Berücksichtigen Sie hörbehinderte und gehörlose Menschen in Ihrem Testament.

Es gibt gute Gründe, warum man sich möglichst früh mit dem eigenen Testament befassen sollte:

Missverständnisse unter den Erben werden vermieden, und vor allem können Sie Menschen oder Werke berücksichtigen, die Ihnen viel bedeuten.

Bestellen Sie kostenlos unseren Testament-Ratgeber «Ein Legat für Janin». Darin werden auf verständliche Weise die wichtigsten juristischen Aspekte des Testaments erläutert und eine einfach beschriebene Anleitung unterstützt Sie beim Verfassen des Vermächtnisses.

Der Schweizerische Gehörlosenbund engagiert sich für gleiche Chancen und Rechte von gehörlosen Menschen. Unterstützen Sie unsere Arbeit auch über das Leben hinaus mit einem Legat.



SGB-FSS
Schweizerischer Gehörlosenbund
Fédération Suisse des Sourds
Federazione Svizzera dei Sordi

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS
Räffelstrasse 24 8045 Zürich
Tel.: 044 315 50 40 E-Mail: spenden@sgb-fss.ch



Bestelltallon

- Bitte schicken Sie mir kostenlos eine Legatsbroschüre zu.
- Ich möchte mehr Informationen über den Gehörlosenbund.
- Ich habe noch Fragen zum Legat. Bitte kontaktieren Sie mich.

Name _____

Adresse _____

Tel. oder E-Mail _____

Bitte abtrennen und senden an:

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS
Räffelstrasse 24
8045 Zürich

**Oder senden Sie diese Angaben per
E-Mail an: spenden@sgb-fss.ch**

FONDATION BEYELER

22. 1. – 28. 5. 2017
RIEHEN/BASEL

Monet

BIS
25 JAHRE
GRATIS

fondationbeyeler.ch

20
JAHRE
ANS
YEARS

In der Bank Lehigh, Paris, im Sommer, 1887. Öl auf Leinwand, 97,5 x 33,5 cm, Paris, Musée d'Orsay, Legende, Reproduction de l'œuvre de Polignac, 1917. © RMN - Grand Palais (musée d'Orsay) / Hervé Lewandowski